

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 1/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50. von Wien 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2.50. frei ins Haus Mf. 2.92. wo keine Post am Orte. Mf. 3.84.

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interessanter Bericht über die empfindliche Kolonialpolitik über deren Haupt- und Nebenpunkte. Die Arbeiterfrage und die Arbeiterbewegung in Schlesien. Die Arbeiterfrage in Posen. Die Arbeiterfrage in den Nachbargebieten. Preis 35 Pf.

Telephon Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 14.

Freitag, den 17. Januar 1908.

19. Jahrgang.

Ich halte dieses Wahlrecht für ein unwahres, weil es ein allgemeines ist, aber durch die Konstruktion des Wahlrechtes 85 Prozent der Wähler tatsächlich das Wahlrecht entzieht. . . . Ich habe das Wahlrecht ein ungerechtes genannt, . . . weil 85 Prozent der Staatsbürger, die dem Staate mit der Waffe Dienste leisten, die im Kriege für den Staat ihr Leben lassen müssen, die einen grossen Teil der Staatslasten aufbringen, durch das Wahlrecht um den Wert ihrer Stimmen gebracht sind.

(Professor Dr. Löning im preussischen Herrenhause am 25. Mai 1906.)

### Güter-Paläste und Menschen-Ställe.

Ein Vergleich.

Nach einer sportlichen Mitteilung hat die englische Bulldogge Mahomet, die vor einigen Jahren an einer amerikanischen Züchter verkauft wurde, ihren Eigentümer wieder gewechselt. Der Hund war für 20,000 Mark nach Amerika gegangen, und seine neue Besitzerin, Miss James Schaeffer, hat jetzt dieselbe Summe für ihn bezahlt. Wie bekannt wird, soll er als Stammvater für eine neue Rasse der amerikanischen Hundfreunde benutzt werden. Der Zwinger, den die Sportsdame zu diesem Zweck errichten lassen will, soll einen Kostenaufwand von 80,000 Mark erfordern.

Mit diesem Hundepalast vergleiche man nun die Ställe in denen menschliche Arbeiter haufen müssen. Die Medizinabteilung des preussischen Ministeriums der Gesundheit, Unterrichts- und Medizinangelegenheiten — also keine Schwarzseher, die bekanntlich nicht geduldet werden — bezieht darüber in ihrem Buche über das Gesundheitswesen des preussischen Staates im Jahre 1905 unter anderem folgende Dinge:

In den abgelegenen Dörfern des Regierungsbezirks Gumbinnen sieht man massive Gebäude nur selten, dagegen häufig Lehmlaken mit nicht zu öffnenden Fenstern. Der Kreisarzt von Niederung traf in seinem Amtsbezirk vier aus Torfstrafen erbaute Häuser und eine Erdhütte. Im Regierungsbezirk Allenstein und im Kreise Sensburg wurden noch einige Erdhöhlen als Wohnungen angetroffen. In dem Dorfe Zembrau im Regierungsbezirk Danzig fand der Kreisarzt gelegentlich einer Typhusepidemie keinen einzigen Abort im Dorfe. Nur allmählich machen die alten Lehm- und Strohhäuser im Regierungsbezirk Königsberg gesundheitsgemäßen Neubauten Platz. Daß ein einziger Raum zwei verschiedene Familien, Federvieh, Kartoffeln und Pohl beherbergt, kommt im Regierungsbezirk Bromberg auf dem Lande „oft“ vor. Mehrere, von Siechen bewohnte Gemeindegäuser im Landkreise Oppeln mußten geräumt werden. Die Armenhäuser der Dörfer im Regierungsbezirk Merseburg werden vielfach als dürftig geschildert, einige gar für unbewohnbar erklärt.

In einem Arbeiterhaus im Regierungsbezirk Schleswig lagen Schweineflak, Abtritt und Wohnung unter einem Dach, zwischen Schweineflak und Küche war eine Verbindungstür. Die Mietskäufer der Tagelöhner im Regierungsbezirk Lüneburg und auch die häufig vermieteten Gemeindegäuser sind meist „ohne Türlung, Schornstein, Abort und Brunnen.“ Besserung zu schaffen „gelingt nur allmählich“.

Ueber die „ländlichen Arbeiterquartiere“ wird aus dem Regierungsbezirk Allenstein gesagt, daß es eigentliche Schuttelhäuser kaum gibt. Die große Zahl der Wanderarbeiter wurde vielfach in Scheunen untergebracht, wobei „oft eine Trennung der Geschlechter nicht stattfand“. Ueberbelegung, Fehlen von Krankenstuben kamen im Regierungsbezirk Potsdam „häufig“ vor. In den Quartieren des Mittelgutes Stalbe im Kreise Nieder-Barnim war eine Meise von Cholera-Erkrankungen vorgekommen. Die Quartiere waren stark überfüllt. Es fehlte die vorgeschriebene Krankenstube. Bei den Arbeiterwohnungen auf den Gütern fehlte es oft an einer Abortanlage, einmal wurde das auch bei einer staatlichen Domäne festgestellt! Gewissermaßen unglücklich ist die Mitteilung in dem Buche über die Art der Unterbringung von Baustreckenarbeitern. Diese waren in hölzernen Baracken (im Kreise Regenwalde, Regierungsbezirk Stettin) untergebracht. Bei der Revision des Kreisarztes, die von der Kreispolizei veranlaßt worden war, stellte es sich heraus, daß in den Baracken der Schlafraum zu stark belegt, das Stroh unsauber war und Waschlöscher und Aborte fehlten. Die Massenquartiere der Saisonarbeiter im Regierungsbezirk Straßburg wurden wegen „der häufigen Verschleppung ansteckender Krankheiten“ ständig von der Polizei überwacht. Die Ausbreitung der Pocken, die von den Russen fast in jedem Jahre eingeschleppt werden, wurde geradezu bedingt dadurch, daß die ausländischen Arbeiter bei einzelnen einheimischen Familien verteilt wurden. Das Massenquartier für die beim Bahnbau beschäftigten galizischen Arbeiter, das in einer Scheune aufgeschlagen worden war (in Neudorf, Kreis Goldberg, Regierungsbezirk Posen), mußte aufgehoben werden. Im Kreise Schleswig ist es mit der Trennung der Geschlechter in den Quartieren „vielfach“ schlecht bestellt. Aus dem Kreise Haderbaken wird folgendes Kulturbild wörtlich vorgetragen: „Auf einem Hofe hausten in einem geräumigen Zimmer drei Ehepaare mit Kindern und ein junger Mann; eine Frau war eben entbunden, während die andere kurz vor der Entbindung stand.“

Tausende und Abertausende von Menschen haben aber noch nicht mal eine solche staltartige, vielmäßige Bedachung. Sie müssen sich in öffentlichen Mühlen ein Obdach suchen oder im Freien kampieren, das heißt im Winter frieren oder gar erfrieren und zwar im Heimatlande der Miß Schaeffer ebenso gut wie in Deutschland, wo die Herrschaften gleichfalls für ihre Hunde und Pferde vielfach besser sorgen als für die Arbeiter, die ihnen die Mittel zu ihren noblen Passionen erst verdienen müssen. — Gläubige Menschen erlitten diesen Zustand für einen göttlichen unabänderlichen Willen. Wir halten ihn für einen fluchwürdigen, den die Menschen

so schnell als möglich beseitigen sollten. Der Sozialismus wird dazu helfen, wer für Menschentum eintritt, muß heute Sozialist sein.

### Vom Wahlrechtskampf.

#### Zentrum und Freisinn zur Wahlrechtsfrage.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Am Mittwoch die erste Sitzung des Staats mit lauter wirren und kleinteiligen Diskussionen zwischen den einzelnen Parteien. Die ihnen dazu dienen sollen, die gemeinsame Volksmeinlichkeit zu verdeutlichen. Den Beginn der Rede machte der parlamentarische Sachverständige, der vom Wahlrecht bis zur Schwelmelei keine Frage der preussischen Politik mit seinen geschwollenen Sätzen von gleichem Reichtum verschonte. Es ist doch gleichgültig, wie er spricht, denn ihm ist das Reden Selbstzweck. Soweit eine Sache einen Stand hatten, konnte man daraus entnehmen, daß er von Bülow's Gestaltung zum Wahlrecht enttäuscht ist. Wie indes aus dieser Enttäuschung andere Kollateralmomente zu ziehen, als die eine verübte Mißgunst zu machen, und daß er schreckliche Angst vor Straßendemonstrationen hat, weil man dabei eine gewisse Rede halten kann und — glücklich — leicht in eine Revolution hineinkommen könnte. Der Hauptvorwurf Radikales gegen die Zentrum war, wie gesagt, daß sie nicht genug Schwelmelei hätten. Im Anschluß hieran forderte Herr Radikales eine Verhinderung der Groß-Güter zu Bauernstellen, wobei ihn natürlich nicht im mindesten störte, daß in Preußen gerade im Gegenteil der Großgrundbesitz immer mehr latifundienmäßig festgelegt wird. Die Wirklichkeiten des politischen Lebens hören diese schamlosen Kulturpolitiker überhaupt nicht, denn, wie Herr Radikales sagte, die Prinzipien bleiben bestehen, wenigstens die Prinzipien des Lebensartenwachstums. Dann traten zwei würdige Redner zum männerwürdigen Kampf auf die Tribüne.

Herr Graf v. Scharf, Ministerpräsident und schlesischer Magnat von der wahlrechts- und abstraktesten Art, die die Zentrum trübt, tritt sich mit G. v. Scharf, dem Blodderköpfe von Königsberg, darum, wer von beiden der wirklichere Wahlrechtsfreund sei, und ob das Zentrum oder der Freisinn mehr für die Sache des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in Preußen getan hätte. G. v. Scharf konnte sich auf Leute wie die Grafen Scharf und Scharf beziehen, die aus dem Zentrum heraus sich gegen die Reichstagswahlrecht erklärt haben, und der Zentrumstegner warierte dem Freisinnigen mit den liberalen Wahlrechtsführern aus den Bundesländern und Sachsen auf. Der Scharf ist also, wie zwischen zwei so würdigen Geagerten natürlich, unentschieden.

Somit wurde über das Wahlrecht überhaupt nicht mehr gesprochen, dagegen recht ausführlich über **Abstraktion** und **Abstraktion**. Ich glaube, daß selbst der kühnste Anhänger der Gehalts-erhöhung von fünf Abgeordneten in den Reichstagen mehr Worte, als der Wahlrechtsfrage, der Freisinnigen Herr v. Scharf orientierte sich für den Fall des Auseinanderfallens des Blocks jedenfalls wieder einmal mit dem Zentrum. Er fragte bei diesem an, ob es dem Herr Scharf mit der Forderung des Koalitionsrechts für die Landarbeiter ernst sei. Graf v. Scharf erwiderte, daß die Kernumwägungen natürlich das Koalitionsrecht der Landarbeiter auch nur „mit den nächsten Augenblicken“ wollen und daß das sehr Grund sehr sei, daß sich Zentrum und Zentrum nicht wieder auf dem Boden der christlichen Verarmung und Schulpolitik aufeinander einfinden. Auch der konservative Herr Scharf fand sich in diesem Ton kleiner Vorkämpfer gegen den Liberalismus sehr gut an. Er schimpfte nach guter Scharfmanier auf die „Jung-herren an der Burgstraße“, die Worte an der die Herren doch so gern ein wenig besuhten. Er lobte den neuen agrarischen Reichstagspräsidenten Scharf und legte wieder einmal das Bekenntnis unbedingter Stetigkeit der Konservativen ab, das

### Jack.

Roman von Alphonse Daudet.  
Einzig autorisierte Uebersetzung.

Das Hauptgebäude bestand in einem alten Jagdpavillon, der ehemals zu einem der großen Schlösser nach der Mode Ludwigs XV. gehörte, wie es deren viel in dieser Gegend gibt. Aber die Fertigstellung des Eigentums hatte auch ihn losgelöst und aus den herrschaftlichen Grenzen hinausgestoßen. In dies alte Gemäuer lebte sich ein neues Tümlen mit einem Taubenschlag und einem Wetzstein, welche dem Hause vollends den Anblick eines umgestalteten Edelhofes gaben. Sie besuchten auch den Pferdestall, die Schuppen, den Obstgarten, einen riesigen Obstgarten, der nach dem Walde von Senart führte. Zuletzt besichtigte man das Tümlen. Eine durch buntgläserne Dachfenster erleuchtete Wendeltreppe führte in ein großes, rundes Zimmer, welches von vier Kreuzbogenfenstern durchbrochen und mit einem kreisförmigen Eban von algerischem Stoffe möbliert war. Einige kunstvolle Seitenbetten waren hier belagert: Tische von altem Eichenholz, ein venezianischer Spiegel, alte Behänge und ein hoher Lohneßel von geschmiedetem Holz aus der Zeit Heinrichs II., der wie ein Richterstuhl vor einem riesigen, mit Papierwischen beladenen Arbeitstische stand.

Auf allen Seiten sah man von oben eine wunderbare Landschaft mit Wald, Teil und Fluß, beständig wechselnd, jetzt von einem blättergrünen Vorhang begrenzt, jetzt sich unabsehbar verliert, lustig, leuchtend, jenseits der Setzeshöhe.

„Hier arbeitet er“, sagte die Mutter auf der Schwelle mit feierlichem Tone.

Jack brauchte nicht zu fragen, wer dieser so ehrwürdige Er sei.

Mit halblauter Stimme, wie in einem Heiligum, fuhr sie fort, ohne ihren Sohn anzusehen:

„Augenblicklich ist er vertrieben. Er wird in einigen Tagen wiederkommen. Ich werde ihm schreiben, daß Du hier bist. Es wird ihm sehr lieb sein, denn, siehst Du, trotz seiner strengen Miene ist er der beste Mensch und Dir sehr gut. Du mußt ihm auch gut sein, mein kleiner Jack. Ohne dies würde ich zwischen Euch beiden sehr unglücklich sein.“

Während sie so sprach, betrachtete sie d'Argentons Bild, welches im Hintergrund des Zimmers an der Wand hing. Es war ein Delgemälde, nach welchem die Photographie in der unteren Stube aufgenommen war. Im übrigen fand sich das Bild des Dichters in allen Räumen, abgesehen von einer Wüste in florentinischer Prose, welche am Eingange des Obstgartens

mitten in einem Kalenplatz thronte; und es war bezeichnend genug, daß es im ganzen Hause kein Porträt außer dem jetzigen gab.

„Du verspricht mir, Jack, daß Du ihn lieben wirst“, wiederholte die arme Märcin vor dem strengen und schnurrbärtigen Bilde.

Das Kind senkte das Haupt und antwortete mühsam: „Ich verspreche es Dir.“

Dann verschloß sie die Tür und sie gingen schweigend die Treppe hinauf.

Das war die einzige Wolke dieses merkwürdigen Tages. Sie fühlten sich beide so wohl, nur sie beide, in dem großen Eßzimmer, das mit Kalporzellan ausgeschmückt war, und wo die dicke, rauchende Kohlsuppe einen Duft von aristokratischer Ernährung hatte. Man hörte, wie die Mutter Archambault in der Küche eifrig die Schüsseln wusch. Rings um das Haus kreiste das Schweigen, das süße Schweigen des Landes, wie ein geheimnisvoller Güter. Jack wurde nicht müde, seine Mutter zu bewundern. Auch sie fand ihn schön, gewachsen und sehr kräftig für seine elf Jahre; und zwischen jedem Willen umarmten sie sich wie zwei Liebende.

Abends hatten sie Besuch. Vater Archambault kam, um sein: Frau, wie allabendlich, abzuholen; denn sie wohnten weit entfernt, mitten im Walde. Man ließ ihn im Eßzimmer Platz nehmen.

„Ein Glas Wein, Vater Archambault! Auf die Gesundheit meines Knaben! Nun? Ist er nicht nett? Und werdet Ihr ihn nicht zuweilen mitnehmen, wenn Ihr den Wald durchstreift?“

„Versteht sich, Frau d'Argenton, versteht sich.“

Und dieser tollköpfige, lohnfarbige Kiesel, der Schreden aller Wildbiede der Dorfhaft, erhob sein Weinglas und ließ von rechts nach links einen Blick schweifen, welchen der nächtliche Anblick zwischen Gebüsch und Gestir gestärkt und so beweglich gemacht hatte, daß er sich nicht mehr festhalten konnte.

Unsern Freund Jack verlegte es ein wenig, daß man seiner Mutter den Namen d'Argenton gab. Aber da er keinen genauen Begriff von den Würden und Pflichten des Lebens hatte, so riß ihn kein kindlicher Reizhinn bald zu anderen Gedanken fort, zu jenen Verbrechungen einer Jagd auf Eichhörnchen, welche der Waldhüter vor seinem Fortgang erneuerte, während er seine beiden Hunde rief, die unter dem Tisch leuchteten, und auf seine krausen Haare die Mühe eines im Staatsdienst angestellten Waldhüters setzte.

Az das Ehepaar fort war, hörte man auf den Tischen der Auffahrt einen Wagen langsam und schwerfällig rollen.

„Ah, das muß Herr Kildals sein. Ich erkenne sein Pferd, das immer Schritt geht. Sind Sie es, Doktor?“

„Ja, Frau d'Argenton.“

Es war der Arzt von Etioles, der auf der Rückkehr von seiner Rundfahrt sich nach dem Befinden seines kleinen Patienten von heute Morgen erkundigen wollte.

„Nun, wie ich Ihnen sagte, nur eine große Abspannung. Guten Tag, mein Junge.“

Jack betrachtete diese breite, kupferige Gestalt, diesen sehr kleinen, unterlegten, gebückten Mann, mit seinem langen, bis zu den Knien reichenden Mantel, seiner weißen, zerzausten Mähne und seinem wackelnden Gange, den er von einer zwanzigjährigen Tätigkeit als Schiffsarzt bewahrt hatte.

Ein wie jedes, liebes Gesicht er hatte!

O die braven Leute! Und wie glücklich man sich in dieser freien, ländlichen Umgebung fühlte, fern von dem entsetzlichen Mulatten und dem Ohnmaßum Morosbal!

Als der Doktor fort war, schob man die beiden Kiesel vor die Tür. Die Dunkelheit schloß ihr schwermütiges Gatter um die Mauer, und Mutter und Kind gingen in das Zimmer hinauf, um sich schlafen zu legen.

Dort schrieb sie, während Jack entchlammerte, einen langen Brief an ihren d'Argenton, um ihm die Ankunft ihres Sohnes anzudeuten, und zu versuchen, ihn über das ungemisse Schicksal jenes kleinen Lebens weicher zu stimmen, dessen regelmäßigen und friedlichen Atem sie hinter den Vorhängen ganz in ihrer Nähe hörte.

Erst nach zwei Tagen ward sie hierüber etwas beruhigt, als sie aus der Überque eine Antwort des Dichters erhielt.

Der Brief war weniger freundlich, als man hätte erwarten können, wiewohl er mit Einwendungen und Ausstellungen auf die Schwäche der Mutter und den zuckigen Charakter des Kindes angefüllt war. In Summa: d'Argenton hatte schon an die ungeheueren Kosten gedacht, welche die Erziehung Morosbal verursachte, und gab zu, wiewohl er die heimliche Flucht mißbilligte, daß es kein großes Unglück wäre, da die Ankunft in völligen Vaterort sei. (Natürlich seit seinem Abgange!) Was die Zukunft des Kindes betrafte, so werde er dafür sorgen; und bei seiner demnächstigen Ankunft, das heißt in acht Tagen, würde er die diesbezüglichen Anordnungen treffen.

Niemals konnte Jack in seinem ganzen Leben, weder in den Kinder- noch Mannesjahren, acht Tage wiederfinden, welche diesen acht schönen, glücklichen, gut ausgeführten Tagen gleichen. Seine Mutter, die er ganz liebte, hatte, der Wald, der Güterhof, die Fliege, und zehnmal des Tages auf Schritt und Tritt hinter Ida her die Treppe hinaufzusteigen, zu gehen, wo sie ging, zu lachen über ihr Lachen, ohne zu wissen, warum — das war ein Glück, ein aus unglücklichen unbedeutenden und unglücklichen Freuden bestehendes Glück.

(Fortsetzung folgt.)



ne alle direkten Reichsteuern nicht zurückzuführen. — Der Etat wurde schließlich der Budgetkommission überwiesen.

### Arbeitszeichen.

Der Zentralvorstand der freisinnigen Vereinigung tritt am nächsten Sonntag zusammen, um über die Lage zu beraten, die durch Wilhows Wahlrechtsklärung geschaffen worden ist.

### Das Recht auf Straßendemonstrationen.

Wird von der „Frankfurter Zeitung“ also einem demokratischen Kapitalistenblatt, vertrieben: Die sozialdemokratischen Straßendemonstrationen für die preussische Wahlrechtsreform sind aus verschiedenen Gründen von konservativen Politikern und Behörden als Verfassungsverstoß angesehen worden und die Konservative Korrespondenz verlangt bereits entschiedenes Einschreiten gegen die Anfänge in der Großenstraße, wobei sie die kleine Demonstration anbringt, daß sie zur Ermahnung ist, ob wohl auch die Veranstalter der Freitag- und Sonntagdemonstrationen wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen bestehende Gesetz und Verordnung (§ 110 Strafgesetzbuch) vorzuurteilen wäre. Durch die Eingangsfrage, daß die sozialdemokratische Parteileitung, die Versammlungsbereiter und die sozialdemokratische Presse dabei die Hand im Spiele hatten, läßt sich erkennen, daß sie gegen alle diese ein hochnotwendiges Verfahren eingeleitet wissen will. Wir hatten es aber für ausgeschlossen, daß selbst die feindlichste Staatsanwaltschaft einen solchen Versuch zu unternehmen würde, für den doch wirklich alle Voraussetzungen fehlen. Man mag die Torheit in den Versammlungen und in der Presse noch so sehr verurteilen, eine Anweisung zu Gewalttätigkeiten ist auch in dem, was der Minister des Innern im Abgeordnetenhaus als Proben der Verwegenheit nicht vorhanden. Und wenn man den Verstoß der Demonstrationen bestraft, so kann man doch nicht sagen, daß ernstliche Unruhen vorgekommen sind. Einige Störungen bei Massenversammlungen sind ja immer möglich, aber zweifellos nicht von den Veranstaltern beabsichtigt gewesen, und dieselben wären auch die verhältnismäßig wenigen Zusammenkünfte und Störungen unterblieben, wenn man die Demonstranten ruhig ihren Weg hätte gehen lassen und nur auf die Vermeidung von Verkehrsstörungen bedacht gewesen wäre. Was in anderen Ländern möglich ist, muß doch auch bei uns statthaft sein. Eine andere Frage ist die, ob überhaupt diese Art von Straßendemonstrationen angebracht sind und ihrem Zweck entsprechen.

### Nach dem 13. Januar.

Hinter den dicht verschlossenen Türen der preussischen Duma in der Prinz Albrechtstraße zu Berlin, vom Volke durch eine doppelte Schutzmannkette abgegrenzt, erklärten am vergangenen Freitag die Vertreter der Reaktion, sie fürchten keine Straßendemonstration. Und dann wurde am Sonntag Berlin von Tausenden schwer bewaffneter Polizeibeamten überflutet! Und am Montag ward im Abgeordnetenhaus unter demselben vorsichtigen Sicherheitsmaßregeln dieselbe großsprecherische Erklärung abgegeben. Ihre Maßnahmen trafen allerdings die Worte der Herren Kägen! Noch tagelange nach dem demnkündigen Wahlrechts-Sonntag ist das Berliner Winterpalais von einem doppelten Polizeifordon umgeben. Alle Straßen nach der sog. Markensseite, auf der ja das Schloß steht, sind als „strategische Punkte“ besetzt, besonders stark die Friedrichsbrücke, die Kaiser Wilhelm-, Kurfürsten- und Schloßbrücke in Berlin. Und auch gegenüber dem Landtagsgebäude in der Prinz Albrechtstraße scheint die dort eingerichtete Polizeiwache noch immer nicht aufgehoben zu sein. Am Dienstag Mittag um 1 Uhr haben Straßenspatzen einen Trupp von 30 Schutzelementen hinter der Kaufmannshaus her vorbeigekommen und andere sah man wieder dort hineingehen, wie zur Abföhrung. Unwillkürlich blühte man sich um, ob irgendwelche Ansammlungen in der Nähe des Preußen-Parlaments zu bemerken wären, aber die Straße zeigte das alltägliche Bild, nicht führte die gewohnte Ruhe, die in jener Gegend regelmäßig herrscht. So sehen die großen Worte, so sehen die großen Taten aus.

### Der Jahlabend.

Die von der sozialdemokratischen Parteileitung zu Dienstadt Abend in Berlin angelegten Extra-Jahlabende, in denen über den Verlauf der Wahlrechts-Demonstrationen vom letzten Sonntag berichtet wurde, hatten die Polizei zu umfangreichen Gegenmaßnahmen veranlaßt. Es ist jedoch, wie hiesige Blätter entnehmen, nirgends zu Feststellungen und Demonstrationen gekommen, da die Versammlungsbereiter jeden Zusammenstoß mit der Polizei vermeiden und sich ruhig verhielten. — Für wie dumme mögen die uns nun halten?

Eine andere Korrespondenz sucht damit zu machen, daß sie ein Verfahren wegen Landfriedensbruch gegen einen Teil der Versammlungsbereiter anhängig. Da aber Anarische weder auf Personen noch auf Sachen verhaftet worden sind, würde ein solcher Prozeß gleich ins Wasser fallen.

Der Landrat von Nieder-Barnim, den die Vorherrschaft seines zum Berliner Polizeipräsidenten ernannten Teilmutter Kollegen nicht schätzen lassen, verließ auf den staatsrechtlichen Gedanken, die Jahlabende in seinem Reize von den Herren Gendarmen überwachen zu lassen. Jeder bekam einen großen Dicksiß in die Hand und machte eifrig Notizen.

### Kurze Demonstrationen aus dem Lande.

In Königsberg fanden fünf überfüllte Versammlungen statt; daran schloß sich ein imposanter Straßenumzug, in dem über 10.000 Personen teilnahmen. Die Schloßwache in Königsberg war verdrängt und alle auf Posten stehenden Soldaten waren mit scharfen Patronen ausgerüstet; ebenso standen die Truppen in den Kasernen in Alarmbereitschaft. Selbst in dem kleinen Jauerburg kam es zu einem Umzug in den Straßen, an dem 350 Personen teilnahmen. Das Schloß in Jauerburg geht, so scheint sich die Polizei ein Versammlungsverbot, das erst am Sonntag selbst den zur Versammlung ziehenden Genossen mitgeteilt wurde. Dann die Provinz Hannover: in Göttingen kam es nach überfüllten Versammlungen zu einem großartigen Umzug von etwa 5000 Personen; in der Provinz fanden nicht weniger als 23 Versammlungen statt. Auch Schleswig-Holstein stand nicht zurück. In Kiel waren die Versammlungen wieder von Freuden voll. Nachher zogen sich die Massen in einem gewaltigen Zuge in Bewegung und überzogen die Polizei völlig. In Elmshorn Straßendemonstration und Versammlung von 1200 Personen, in Flensburg von 1000 Personen. Aus vielen Orten (Altona, Ostern, Niesloe u. a.) wird ähnliches gemeldet. Das nämliche Bild in der Provinz Hannover; aus der Stadt Hannover berichten wir bereits; überall begeisterte und gehobene Stimmung. Provinz Sachsen: In Magdeburg kam es zu einer eindrucksvollen Demonstration; nach den 5 überfüllten Versammlungen brach eine gewaltige Menschenmenge nach der inneren Stadt, und die Spießbürger wurden sehr überzogen; in Burg demonstrieren 1100, in Schönebeck 1500 Personen; in Halle wurde die Polizei die ungenügsame Menge zurückgedrängt; 10 bis 15 Spießbürger wurden vorgeworfen. In Erfurt gelang ebenfalls eine großartige Straßendemonstration. Aus der Rheinprovinz ist ähnliches zu melden. Von der eindrucksvollen

in der Demonstration und den Riesensammlungen schreiben wir schon gestern; in Düsseldorf nahmen an der Straßendemonstration 4000 Personen teil. Ähnliches wird aus Duisburg, Sterkrade, Mülheim berichtet. In Essen kam es zu Kundgebungen, wie sie die Stadt noch nie erlebt hat. 10.000 Arbeiter marschieren nach dem Stadtkern; die Polizei schien völlig überfordert zu sein; verabschiedete sie es mit Straßensperrungen. In Gagen durchzogen die Arbeiter in Stärke von 3500 Mann (nach sieben Verhaftungen) die Stadt. Schließlich die Provinz Hessen-Nassau! Über die imposante Frankfurter Kundgebung unterrichten wir gestern; einige Verhaftungen wurden vorgenommen; im ganzen nahmen über 12.000 Personen teil. In Wiesbaden demonstrieren 2000 Arbeiter; am Rathaus wurden Goethe auf das allgemeine Wahlrecht laut. In Kassel fanden nach 18 Versammlungen Straßendemonstrationen von über 1000 Menschen statt. Auch in Gannau nahmen nach überfüllter Versammlung 3000 Personen durch die Straßen!

### In Süddeutschland!

In Mannheim fand eine sozialdemokratische Demonstration-Veranstaltung statt. Etwa 3000 Personen nahmen im Nebelmannaal zunächst im Hofe des Reichs- und Landtagsabgeordneten Dr. Frank über die Verhältnisse des Reichs- und Landtagsabgeordneten. Frank sprach Redakteur G. über die Wahlrechtsbewegung in Preußen, die nicht nur eine Sache des Reichs ist, sondern des ganzen deutschen Volkes ist. Es wurden Protestresolutionen im Sinne der beiden Referate angenommen. Die Veranstaltung war vollständig überaus erfolgreich. — Und Mannheim steht heute noch? Was meint der preussische Polizeiminister dazu?

### Politische Heberlicht.

Christliches Erwachen. Die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“, das München-Glabacher Arbeitervereinsblatt, bringt in seiner neuesten Nummer einen Artikel über die Reichsfinanzen. Neugierig über indirekten Steuern heißt es:

Diese bilden fast die ausschließliche Einnahmequelle des Reichs. Der Schwereanteil der indirekten Steuern aber wird getragen von der breiten Masse der minderbemittelten Bevölkerung.

Das Blatt stellt sodann eine Berechnung an, wieviel von den Zöllen und indirekten Abgaben auf die Besitzenden und wieviel auf die Unbemittelten fällt und kommt dabei zu dem Ergebnis:

„Wohin gibt es nur wenige Reichseinnahmen, die vornehmlich von den bestehenden Klassen getragen werden.“

Natürlich hütet sich das Blatt, den wahren Schuldigen zu nennen und das Zentrum anzulagen, daß es Bismarck seine volkreuerische Zoll- und Steuerpolitik ermduldet, daß es mit dem letzten Zolltarif den Massen zu den alten Lasten riesenhafte neue aufzuladen, daß es durch seine Bewilligungslust für Heer und Flotte die eigentliche Verantwortung für die Finanznot des Reichs und für die Schaffung neuer Steuern trägt.

Genau so verfährt auch das Organ der christlichen Metallarbeiter. Es beruft sich auf die Ausstattung eines Unternehmerverbandes, daß die gute Geschäftigkeit welche Früchte getragen habe und daß die Unternehmer der weniger guten Zeit mit Ruhe entgegenzusehen könnten. Das entspricht, meint das christliche Gewerkschaftsblatt, den Tatsachen; leider könnten die Arbeiter ähnliches von sich nicht sagen:

„Ihr kleiner Mehrerdienst während der Hochkonjunktur ist durch die anhaltende Teuerung aller Lebensmittel und der Mieten aufgezehrt worden. Nunmehr macht sich der Umschlag für sie zum schlimmer bemerkbar.“

Nach hier fehlt der Hinweis, daß die Hauptursache der Lebensmittelerhöhung in der Zollschuttpolitik zu suchen ist, die ihren eifrigsten Förderer in der Zentrumsparlei hat. Wenn die christlichen Führer ehrlich sein wollten, müßten sie samt ihrem Gefolge in schärfster Opposition zum Zentrum, dieser Partei des Volksbetruges, stehen. Aber das Zentrum wehrt, weshalb es die Herren Giesberts, Schiffer usw. in den Schoß der Fraktion aufgenommen und ihnen die Mitverantwortung für die volks- und arbeiterfeindliche Politik der Partei aufgeladen hat.

Kasernenagitation und Verwandtes. Das Zentrum hat Schmeißen, weil es jetzt ein wenig als Oppositionspartei behndelt wird. Abg. Müller-Gulda protestierte in der letzten Sitzung der Duma, weshalb die Reichstags-Tagung, daß gegen einen Offizier des Preussischen Heeres vom Bezirkskommando vorgegangen ist, weil er einen Zentrumswahlkäufer in Verbindung. Der Bezirkskommandant hat sich dabei auf eine Kaiserliche Kabinetsordre von 1896 bezogen, die Reichsoffizieren zur Pflicht macht, sich von öffentlichen Fürwerbungen zurückzuhalten. Der Kriegsminister gab an, daß eine solche Ordre erlassen sei, behauptete aber, andere Kabinetsordres am 20. April 1896 hätten die Offiziere des Generalstabes vom Reichsoberbefehlshaber für die Provinz Preußen befreit. Der Generalstab war des Reichsoberbefehlshabers Vizepräsident. Er hat sich dabei auf eine ungeschriebene Kaiserliche Ordre bezogen, die die Offiziere des Reichsoberbefehlshabers vom Reichsoberbefehlshaber für die Provinz Preußen befreit. Der Kriegsminister gab an, daß eine solche Ordre erlassen sei, behauptete aber, andere Kabinetsordres am 20. April 1896 hätten die Offiziere des Generalstabes vom Reichsoberbefehlshaber für die Provinz Preußen befreit. Der Generalstab war des Reichsoberbefehlshabers Vizepräsident. Er hat sich dabei auf eine ungeschriebene Kaiserliche Ordre bezogen, die die Offiziere des Reichsoberbefehlshabers vom Reichsoberbefehlshaber für die Provinz Preußen befreit.

Frage nicht überzeugt seien. Davon will aber die Militärverwaltung nichts wissen.

Der Reichstag setzte am Mittwoch zunächst die Debatte über den Militärbudget fort. Laut Herrn Mayer aus Kaufbeuren scheint das Zentrum von seinen parlamentarischen Mannern zurückzukommen zu sein. Die überreichliche Erklärung aller Reichsminister, daß der Militärbudget keine feindliche Momente der Debatte. In der nächsten Sitzung des Reichstags legte unter Fraktionsführer den engen Zusammenhang des hohen Militärbudgets, unter dem nicht am wenigsten die Arbeit in der Armee hat, mit der sozialen Schwerepolitik dar. Nach der freisinnigen Mehrheit unter diesen Zusammenhängen, über den der Antisemit Raab mit einigen positiveren Vorschlägen vergeblich verhandeln wollte.

Dann kam die polnische Interpellation über die Entlassungsvorgänge an der Heide. Herr Heberding, von Kämpf betragt, wie es mit der Verantwortung stehe, mürmelte ein paar Worte über nicht-gewöhnliche Rücksicht. Darauf verschwand er. Aber die Verbrechen sind doch bestialisch. Der Reichstag trennte sich in dieser Frage vom Block. Und so begann dann als Vorspiel der Debatte über die Entlassung, die am Donnerstag im preussischen Abgeordnetenhaus in Szene gehen soll, am Mittwoch eine große Debatte im Reichstag. Gut und wirksamvoll sprach der Vizepräsident. Die Konservativen ließen durch Gump und Gerboff erklären, daß sie dem Parlamentarismus des Reichstags folgen. Kurz war auch die Zentrumserklärung; sie wandte sich an den Reichstag gegen das Antisemitentum, brachte aber nicht die vorläufige Ermittelung des Sozialismus herein. Nach einer halbstündigen Pause des Abg. Sieg (Kath.) wurde die Fortsetzung der Debatte auf Donnerstag vertagt.

Neue Meinsätze in Deutsch-Südwest-Afrika. Gouverneur v. Schadow wird unter dem 13. Januar aus Deutsch-Südwest-Afrika: Der Kommandant v. Schadow ist mit 11 Mann und vier Gewehren aus dem Fokel-Neuland entwichen. Er hat am 3. Januar die Karim-Antenne am Niteron-Land, etwa 100 Kilometer westlich von Karubad, betreten und das dort lebende Vieh abgetrieben. Die Männer werden durch Patrouillen vertriebt.

Ein rauchgeworfener Keger. Durch Erkenntnis vom 7. Januar hat das Würzburger Ordinariat der „Münch. Allg. Ztg.“ zufolge den Benefiziaten Dr. Theodor Engert des Klosters der Kegerei schuldig erkannt mit allen für den Beurteilten sich heraus ergebenden Folgen: Exkommunikation, Irregularität, Pfändungsverlust. Die Kegerei ist in Engerts Schrift „Die Urzeit der Bibel“ gefunden worden.

Beim Fürsten Hilow war am Sonnabend Souper. Keiner vom Block war geladen. Man fuhr vor unter polizeilicher Bedeckung, welche unter polizeilicher Bedeckung. Man hat es wohl gewellen sein, daß man von draußen zu hören glaubte: „Wahlrecht! Wahlrecht! Fort mit Hilow!“ Aber es war nichts. Unter den Geladenen befand sich der russische Professor Wassili Sapelnikow, er war kaum entzündet und lächelte sich belahmte wie zu Hause.

Einmal Glück und Gede. Der bisherige Chefredakteur der „Leibziger Neuesten Nachrichten“, Dr. Paul Finck, der im Gedenksprozeß eine eigentümliche Rolle gespielt hat, scheint aus der Redaktion des genannten Blattes ausgeschieden zu sein; er hat sich seit letztem Dr. Grunow als Chefredakteur. Nach der „National-Zeitung“ ist Dr. Finck auch vom Präsidium des Deutschen Schriftsteller-Verbandes zurückgetreten und hat seinen Austritt aus dem Vorstande des Berliner Schriftsteller-Clubs und der Deutschen Kolonial-Gesellschaft (Abteilung Preußen) angekündigt.

Garden-Prozeß und Majestäts-Beleidigung. Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Schuhmacher Karl Selck aus Weiskensfeld von der Strafkammer in Nürnberg a. S. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. In einem Restaurant fand Ende Oktober v. J. unter den Gästen eine Diskussion über den „Garden-Prozeß“ statt; der Angeklagte beteiligte sich an dem Gespräch und ließ dabei Äußerungen aus, die ihm die vorerwähnte Anklage und Verurteilung einbrachten. — Die Majestätsbeleidigung-Prozeße nehmen ab!

### Ausland.

Die russischen Volksvertreter in Ketten. Seit der Verurteilung der Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion der zweiten Duma drangen nur spärliche Nachrichten über sie in die Öffentlichkeit. Man erzählt nur, daß Genosse Komtastische im Petersburger Untersuchungsgefängnis an Nervenzerstörung erkrankte, und daß alle übrigen Verurteilten in das Transportgefängnis überführt werden sollten, um spätestens am 11. Januar nach ihrem Bestimmungsort befördert zu werden. Nun bringt ein Petersburger Blatt folgende Einzelheiten über die jetzige Lage der verurteilten Volksvertreter:

Die Frauen einiger von ihnen wandten sich an die Behörden mit dem Gesuch, ihre Männer auf die Katorga befehlen zu dürfen. Diese Bitte wurde abschlägig beschieden und ihnen eröffnet, daß ihre Männer nach Sibirien geschafft, sondern ihre Strafe in den Zuchthäusern des europäischen Russlands verbüßen würden.

Am 10. d. Mts. begann die Ueberführung der Genossen nach dem Transportgefängnis, wo die „Einführung“ und die Anlegung von Ketten stattfindet. Ein Teil der Genossen wird vorübergehend im Petersburger Kreuzgefängnis interniert, weil die Zuchthäuser gegenwärtig überfüllt sind.

Die Stimmung der Genossen ist eine ruhige, viele von ihnen leiden aber sehr stark unter dem harten Gefängnisregime, vor allem die kaufmännischen Genossen Zerebelli, Schapardige und Komtatidse. Ersterer sieht sehr leidend aus und fühlt sich überhaupt sehr krank.

Die materielle Lage der Angehörigen der verurteilten Genossen ist höchst traurig. Die meisten von ihnen sind Arbeiter und lassen ihre Familien in der ärgsten Not zurück.

Auf der letzten Sitzung des Zentralkomitees der sozialdemokratischen Partei Russlands wurde die Frage erörtert, die verurteilten Fraktionsmitglieder und ihre Angehörigen materiell zu unterstützen. Ungeachtet der größten Bemühungen, konnte das Zentralkomitee die hierzu nötige Summe nicht aufbringen, und beschloß deshalb, sich an die lokalen Organisationen zu wenden. Die Mitglieder der jetzigen Dumafraktion spendeten für ihre verurteilten Vorgänger ihre Löhne für einen Tag im Betrag von 120 Rubel.

Es wird weiter geföhrt. Der russische Eisenbahninspektor Gorkhatsch, der mit der Revision der Tscheljabinsk-Bahn betraut worden ist, berichtet aus Drenburg an das Verkehrs-Ministerium, daß er eine ganze Reihe von Mißbräuchen und Entwendungen aufgedeckt habe, die der Bahn einen Schaden von circa zwei Millionen Rubel zugefügt haben. Einige hohe Beamte sind ihres Postens entbunden.

Als Wladimiroff kommen ganz unglaubliche Nachrichten. Im letzten Kriegsjahre haben die Unterstellungen und Entwendungen nie dagewesene Dimensionen angenommen. Es kam hier auf alles für geringes Geld erworben werden, beginnend mit Kohle bis Nitroglycerin und rauchloses Pulver. Der Kaiserkommandant, Baron Terlen, sah sich vor kurzem gezwungen, gegen zehn Offiziere aus diesem Anlaß dem Gericht zu übergeben. Welche Zustände hier herrschen, ist aus folgendem Bericht ersichtlich: Eines Tages wandte sich ein Offizier an die



Firma „Kunst und Albers“ mit dem Anerbieten, eine beliebige Menge Stoffe aus dem Kriegsgewand zu beliebigem Preise zu verkaufen. Die Firma schlug dieses Anerbieten aus. Das aber nicht alle so handeln, beweist die Tatsache, daß vor einiger Zeit die Maschinenente eines russischen Torpedobootes an Japan verkauft wurden.

**Zu wenig Gefängnisse.** Die Hauptgefängnisverwaltung Russlands konstatiert, daß alle Gefängnisse im Reiche total überfüllt sind. Die Zahl der Gefangenen erreicht in diesem Jahre die Höhe von 140.000 Personen beiderlei Geschlechts. Unter welchen Bedingungen sie leben, ist daraus ersichtlich, daß ein Zehntel der befreiten Gefangenen vor 1825 erbaut worden ist. Die Gesamtzahl der Gefangenen übersteigt nach offiziellen Angaben die zulässige Maximalzahl um 34.000 oder 32 Prozent. In Wirklichkeit jedoch ist diese Zahl bedeutend größer.

Um diesen Überfüllungen „abzuhelfen“, projektiert die Hauptgefängnisverwaltung eine grundlegende „Reform“ des gesamten Gefängniswesens, zu deren Durchführung mindestens 25.000 bis 30.000 neuer Einzelzellen und eine enorme Verstärkung des Gefängnispersonals erforderlich sind. Gegenwärtig hat die Hauptgefängnisverwaltung ein detailliertes Projekt über die Errichtung von vierzehn neuen Gefängnissen, das einen Aufwand von 6 Millionen Rubel erfordert, in das Ministerium des Innern eingebracht.

Und da sagt man noch, die russische Regierung tue nichts für das Volk!

### Breslauer Nachrichten.

**Der Germane Nitsche und der Semit Heilberg** eroberten bekanntlich Arm in Arm dem Bürgertum die Breslauer Wahlkreise zurück. Bei dieser Brüderlichkeit müssen sich die Wochleser doch gründlich kennen gelernt haben, trotzdem insuliert der christliche Pastor seine Bundesgenossen in der heutigen „Schles. Morgenzg.“ in folgender infamen Weise:

#### Umgetaufte Semiten.

„Von einem Freunde in Baden wird der „Correspondenz“ des Bundes der Landwirte“ eine Nummer des „Staats-Anzeigers“ für das Großherzogtum Baden“ zugesandt, in welcher nicht weniger als drei Gesuche um Ernennung enthalten sind, die charakteristisch jüdischen Namen der Petenten in gut deutsch klingende umzuwandeln. Solche Gesuche um „Namenänderungen“ oder „legitimierte“ „Namenänderungen“ findet man fast in jeder Nummer des „Menschen“, bemerkt der Bekanntheitsmann dazu. Die „Correspondenz“ bemerkt dazu:

Wir unsererseits haben selber schon wiederholt gegen diese auch in anderen deutschen Bundesstaaten leider nur zu häufig vorkommende Umtaufung Stellung genommen. Zunächst ist es doch ein offenkundiges Unrecht gegen deutsche Familien, die auf ihren guten Namen stolz sind, wenn ihnen plötzlich irgend ein Namensvater semitischer Abkunft, der weder äußerlich und noch weniger innerlich die charakteristischen Merkmale und Eigenschaften seiner neuen Rasse verleugnet zugestimmt wird. Aber darüber hinaus können auch für die Allgemeinheit höchst bedenkliche Konsequenzen aus solcher Namens-Wechseln erwachsen. Ein Schulbeispiel nach beiden Richtungen hin bietet der Fall Gorden. Wir wissen nicht, ob es eine weiter verbreitete Familie mit dem gut deutsch klingenden Namen Gorden gibt, glauben aber mit Sicherheit voraussetzen zu dürfen, daß alle ehrenwerten Deutschen dieses Namens nach dem Verlauf der letzten Gorden-Prozesse ein lebhaftes Bedauern oder Umwälzen darüber empfinden werden, daß man es einem semitisch polnisch-nachbar Witzkowatz gestattet hat, sich in einem deutschen Scheinenden Herrn Martinian Gorden zu verwandeln. Die Witzkowskischen Stammtafeln haben in der Vorzeit vermutlich in der Poladei durch Handel mit alten Kaffeebohnen, Koffein, Lumben und anderer Ware ihr Geschäft zu machen versucht. Der umgetaufte Nachkomme war bestrebt, seine „Rückunft“ durch möglichst vorteilhafte und dabei vollkommen rücksichtslose Verwertung mittelständischer ebenso andächtiger publizistischer Ware, die ihm als bekannter Abnehmer dafür zugezogen wurde, noch profitabler zu machen.

Mit Ausnahme ganz vereinzelter Stimmen von Leuten, die Herrn Gorden — rechte Führer Witzkowatz — Stammschwand oder sonst verhöhnen, ist ganz Deutschland einmütig in der Ansicht, daß der schmutzige Handel dieses in die deutsche Namensgemeinschaft aufgenommenen Semiten Deutschland in moralischer Hinsicht in weiten Kreisen des Unstandes schwer geschädigt habe, ehe es in seiner ganzen Unwahrscheinlichkeit enthielt wurde. Einem Jidior Witzkowatz wäre das in diesem Umfange nicht möglich gewesen, denn einmal würde er kaum Geseandtheit gehabt haben, mit früheren angebotenen vertrauten Aufstellungen von verstorbenen großer Männer zu prunken und außerdem ist die Lebhaftigkeit und Unzuverlässigkeit orientalischer Phantasie und Geschicktspraktiken in aller Welt allgemein bekannt. Dieser umgetaufte Jidior Witzkowatz sollte wirklich den deutschen Reiterwagen als Wenzel dabei dienen, semitischer Nachfrage nach guten deutschen Namen, die nicht aus dem Tier-, Pflanzen- oder Mineralreich abgeleitet sind, entschieden ablehnend zu begegnen.

Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten! Weder über den christlichen noch über den journalistischen, noch über den, der auf die Kameradschaftsluche geht! Wir registrieren nur den Zwischenfall der Brüder!

**Einquartierung im Kleinschauer Gefängnis.** Unser Kollege Robert Albert hat am heutigen Tage eine dreiwöchentliche Gefängnisstrafe angetreten, die ihm wegen angeblicher Beleidigung einiger niederösterreichischer Grenzbeamten zugebilligt war. Die Revision hatte keinen Erfolg. In Preußen ist es nun einmal nicht erlaubt, ein ungeschminktes Wort zu sagen. Der Redakteur und insbesondere der sozialdemokratische, ist vogelfrei. Wir hoffen, daß unser Genosse Albert die hohen Mauern ebenso gesund und trotzig wieder verläßt, wie er sie betreten hat.

**Achtung, Klempner!** Sonnabend, den 18. Januar, Abends 8 Uhr, findet im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses eine Klempner-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag über „Arbeiterchutz“. Um zahlreichen Erscheinen der Mitglieder bitten.

**Der Vorstand.**  
**Elektro-Monteur.** Am nächsten Sonntag, den 19. Januar, Vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr, findet im „Roten Löwen“, Kupferstraße, eine Brandenburger-Versammlung statt. Da in derselben ein Vortrag gehalten und über Brandenburgerangelegenheiten gesprochen werden soll, ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht.

**Der Vorstand.**  
**Feuer.** In einer Wohnung Kaiser Wilhelmstraße 88 entstand am 6. d. Mts., Mittags, ein Stubebrand, welcher bald eine solche Ausdehnung gewann, daß nach Zerstörung der Schelmen-Kammern und Rauch aus den Fenstern herausströmte, was Anlaß gab, die Feuerwehre gleichzeitig von drei Stellen aus zu alarmieren. Verbrannt sind ein Tisch, mehrere Stühle, Stühle, anderes Mobiliar, Vorhänge und Gardinen. Das Feuer war bereits vor Anbruch der Feuerwehre gelöscht.

**Ein Unfall reisender Besätze,** der fortwährend Feuerwehler panischerweise abruft, hat in vergangener Nacht zwei Mann verunglückt. Gegen 11 Uhr wurde die Station 203 auf der Giesfelder Chaussee und gegen 2 Uhr die Station 146 auf der Lebniger Chaussee abgefahren. Hoffentlich gelangt es, den Verursacher zu ermitteln, so daß ihm klar gemacht werden kann, daß sein freigeschriebenes Treiben ernsthaft bestraft wird.

**Fertigmachte Zahlung.** Ein Bergmannstraße 7 wohnender Prospektbesitzer hat in der Nacht am 12. d. M. von einem unbekanntem Fahrgast aufstele einer Markt ein Zwanzigmarkstück in Zahlung erhalten.

**Diebstahl.** Aus einem Geschäft auf der Altenstraße wurden 13 Kiste, eine Kiste Lack, eine Kiste mit Mäntelheringen und 10 Schachteln Delfardinen gestohlen. — Aus einem Glaser-Schuppen wurden 3 grüne Papparons mit je 12 Bahnbüchsen gestohlen.

**Gefunden wurden:** Ein goldener Ring mit weißem Stein, eine goldene Damenuhr und eine Dullungskarte.

**Abhanden kamen:** Ein Siegelring, aus B. S., eine weiße Box, ein schwarzes Handtäschchen und ein buntes Leder-Damen-Schmuck.

**Mit Beschlag belegt** wurde ein Saal Korn, der durch einen unbekannt-n Mann Ende vorigen Monats in einem Hause Zeitengasse, einsteckt worden ist.

### Stadt-Theater.

#### „Wilhelm Tell“.

Nach langem Warten haben wir nun auch endlich unsere „Tell“-Ausführung gehabt. Wir verstehen die Theaterleitung gar nicht, daß sie dieses Wert Schillers, das ihr doch immerfort Erfolge sichert, erst so spät herausbringt. Es fehlte ihr doch nicht, wie früher, an den nötigen Kräften. Gerade die Mittwochs-Ausführung ließ das erkennen. Sie bot uns in Regie und Darstellung so viel Gutes und Schönes, daß man seine helle Freude daran haben mußte. So wie der „Tell“ diesmal aufgeführt wurde, atmete das Stück merklich die edelste Begeisterung für Freiheit und Unabhängigkeit, die tiefste Abneigung gegen Tyrannie und jede Art von Knechtschaft, ganz wie Schiller es damit erfüllt. Es wäre schade darum, sich ansofort dessen in Einzelheiten zu verlieren. Bemerkenswert ist lediglich, daß sich unter den vielen braven Mitwirkenden die Damen Wüstlich (Tells Gattin), Salka (Frau Stauffacher) und Helbrandt (Bertha v. Bruned) und die Herren Bauer (Tell), Müller (Gessler), Johow (Stauffacher), Warna (Walter Rütli), Antony (Barrer Hüffelmann) und Berger (Altinghausen) ganz besonders hervortaten. Einen Witzton brachte in die sonst harmonische Darstellung nur Herr Wolfram als Arnold v. Melchthal, weil er die Schillerischen Verse in einem an Autorität grenzenden Ton, deklamierter, das ebenso unerlaubt wie unerträglich war.

Das Haus war nahezu ausverkauft. Einen sehr großen Teil der Besucher stellten die höheren Schulen, und es war ein Großveranstalter, die Jugend im Parkett zu beobachten, wie sie sich an Schillers Verherrlichung des Tyrannenmordes bewunderte und ihm opponierte, als einmal statt des vergrößerten Freiheitshelden Tell der verhasste Landvogt dantes vor der Kammer traten.

### Aus Schlesien und Posen.

**Klein-Denkisch, 16. Januar.** Achtung! Die Liste der stimmberechtigten Gemeindeglieder liegt vom 15. bis 30. Januar d. J. in der Wohnung des Schöffen Stad zu jedermanns Einsicht aus. Da auf Grundlose dieser Listen die Wählerlisten aufzustellen werden, ist es Pflicht, daß sich jeder Wähler überzeuge, ob sein Name darin verzeichnet ist. Wenn nicht, so beantrage jeder seine Eintragung in die Gemeindegliederliste.

**Striegan, 16. Januar.** Von der Polizei. Seit Jahrzehnten, solange es in Striegan eine politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung gibt, war es Sitte, daß bei dem Verabschieden eines Parteimitglieds oder Gewerkschaftsangehörigen ein oder auch mehrere Kränze mit roten Schleifen dem Carre vorangetragen wurden und die Arbeiter des Betriebes, in welchem der Verstorbene gearbeitet hatte, gingen hinter den Kränzen. Auch ist es vorgekommen, daß ein Polizeibeamter dem Zuge voranschritt und niemals ist es der Polizei eingefallen, darin etwas Strafbares zu erblicken. Am 30. Dezember wurde der Steinarbeiter Robert Wintler beerdigt und da er Mitglied des Wählervereins und des Steinarbeiter-Verbands war, wurden zwei Kränze mit roten Schleifen dem Carre vorangetragen und die Arbeiter der Firma Wintler schlossen sich den Kränzen an. Hierin hat nun auf einmal die Polizei die Veranlassung eines öffentlichen Aufmarsches ohne polizeiliche Erlaubnis erblickt. Die Kränzträger, die Genossen Lange und Vetter, waren deshalb zur Anzeige gebracht und am Dienstag vor den Untersuchungsrichter geladen, wo sie wegen dieser Sache vernommen wurden. Auch die neue Staatsaktion wird an der hiesigen Arbeiterschaft nicht spurlos vorübergehen und ihr wieder neue Anhänger zuführen und das Gesamtteil von dem erzeugten, was unsere arbeitervreundliche Polizei bezwecken wollte.

**Sirichberg, den 16. Januar.** Ein schwerer Sport-Unfall hat sich im Gebirge wieder einmal ereignet, und zwar auf der Peterbandenbahn. Am Dienstag Abend, als schon vollständige Dunkelheit herrschte, fuhr der Diener Krieger aus Hermsdorf u. R. mit seinem Sportskilchen von der Peterbanden talwärts. Kurz vor Agnetendorf stürzte er auf der ziemlich glatten Bahn von seinem Schilchen und wurde mit großer Wucht auf einen gestörten Erdbank geschleudert, gegen den er mit dem Unterleib anprallte. Mühsam schleppte sich der Schwerverletzte bis nach seiner Wohnung in Hermsdorf u. R. In der Nacht verschlimmerte sich sein Befinden aber so, daß seine Witwin den Arzt holte, der die schleimige Lebensführung in das Warmbrunner Krankenhaus anordnete. Dort ist er im Laufe des Mittwochs nun zweimal operiert worden, da eine Perforation in der Bauchhöhle festgestellt wurde. Durch die zweite Operation am Abend wurde die Blutung zum Sieben gebracht, doch sind weitere Komplikationen nicht ausgeschlossen.

**Wismarschütze, 16. Januar.** Kampf mit einem Wild-diebe. In der vorgangenen Nacht ist der Kriminalsergeant Soyornik in Wismarschütze von einem Wild-diebe durch zwei Schrotschüsse in den Unterleib lebensgefährlich verletzt worden. Dem Beamten war von einem Nachwächter mitgeteilt worden, daß auf dem Fieschen Holzplage ein Schuß gefallen sei. Er begab sich deshalb um 12 Uhr Nachts in Besetzung des Nachwächters dorthin. Da der Platz mit einem Holzstamm umfriedet und umschlossen war, rief er eine Latte los und zwangte sich durch die Lücke hindurch. Dies bemerkte der zwischen den Holzstäben auf dem Anstand stehende Wild-dieb und ergriff die Flucht. Soyornik gab nun, um den Flüchtigen einzufangen, aus seinem Revolver einen Schuß in die Luft ab. Hierauf drehte sich der Wilderer um und feuerte zweimal aus seinem Jagdgewehr auf den Beamten, der am Unterleib schwer verwundet, sofort zusammenbrach und nach dem Lagerort der Wismarschütze geschafft werden mußte. Der Wächter war einige Schritte hinter Soyornik zurückgeblieben, infolgedessen gelang es dem Wilderer, unerkannt zu entkommen.

### Kleine provinzielle Nachrichten.

Ein größeres Schadenfeuer brach in Siegnitz auf bis jetzt noch unangefährte Weise in der Möbelabrik von Robert Rabich aus, wo alsbald die Werkstelle mit dem Maschinenraum völlig ausbrannte. Die Feuerwehren griffen kräftig ein und verhielten eine weitere Ausbreitung des Feuers. Da die Fabrik elektrischen Betrieb hat, so vermutet man Furchung als Ursache des Brandes. Der Betrieb ist für längere Zeit gestillt. — Am Mittwoch, Vormittags, brannte ein dem Maurermeister Walter gehöriges, an der Gadenau in Warmbrunn gelegenes Wohnhaus vollständig nieder. Das Haus war von drei kleinen Arbeiterfamilien bewohnt, die in sehr dürftigen Verhältnissen leben. Das Feuer, welches vermutlich im Dachstuhl herankam, rief mit einer solchen Schnelligkeit um sich, daß die Bewohner des Hauses nur ihr nacktes Leben retten konnten. Für Wirtin ist verbrannt. Binnen einer Stunde war das Haus niedergebrannt. Die Ursache des Feuers ist auf Fechtbarkeit zurückzuführen. — Dienstag Nachmittag bot der Kommis Stammerger unter der Federtrappe im Hause seines Prinzipals Kaufmann S. Reich in Ditzke die Leiche einer etwa 35 Jahre alten weiblichen Person aufgefunden. Augen, Stirn und Nase der Leiche sind von Haaren abgelenkt. Da nicht fest steht, ob Schuld eines Dritten ausgeschlossen ist, hat die Kreispolizeibehörde die Leiche behelagert und die Staatsanwaltschaft zu Begeben um Vornahme der Sektion erucht. Ein schwerer Unfallsfall ereignete sich in den Steinbrüchen bei

**Reinheitsfabrik in Groß-Strehlitz,** indem der Arbeiter Joseph Duba während der Sprengarbeiten nicht die vorgeschriebene Distanz genommen hatte, sondern auf der großen Kannte die von der Sprengmasse aus Kofbe und Halle so schwer verlegt, daß ein Schuß durch den Kopf durchdrang und die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens fast ausgeschlossen erscheint.

## Neueste Nachrichten.

**Strafendemonstration mit faulen Eiern.**  
Budapest, 16. Januar. (S. T. B.) Bei Anbruch des neu ernannten Gouverneurs von Kroalien kam es in Agrao zu großen Demonstrationen. Eine vielzahlreiche Menge erwartete den Wagen des Gouverneurs und bewarf ihn mit faulen Eiern. Die Polizei ging mit blanker Waffe vor und geleitete den Wagen bis zum Gouvernementsgebäude.

**Marokko.**  
Paris, 16. Januar. (S. T. B.) Nachrichten aus Fez zufolge drangen Eingeborene aus Medina massenweise in Fez-Bid ein und forderten den Pascha dieses Stadtviertels auf, sämtliche Waffen und Geschütze des kaiserlichen Waffendepots auszuliefern. Nachdem dies geschehen, besetzten die Reuter die Forts von Fez und proklamierten Muley Hafid zum Sultan.

**Tanger, 16. Januar.** (S. T. B.) Hier zirkulieren Nachrichten, daß die Franzosen beabsichtigen, nach Fez zu marschieren. In deutschen kaufmännischen Kreisen herrscht Besorgnis, da im Falle der Festlegung der Nachricht dem namhaften deutschen Handel in Fez das gleiche Schicksal wie in Casablanca droht. Es wird bestimmt erwartet, daß das auswärtige Amt für den deutschen Schaden analog Casablanca eintreten wird.

**Feuersbrünste.**  
Paris, 16. Januar. (S. T. B.) In dem im Zentrum der Stadt gelegenen Gebäude des Bureaus für Zeitungsverwaltung „Argus en la presse“ brach Feuer aus. Infolge verpörrigen Eintreffens der Feuerwehre nahm das Feuer einen gewaltigen Umfang an. Das Feuer wurde um 5<sup>1/2</sup> Uhr erlosch und eine Stunde später war die Löschung in Tätigkeit. Durch die Erloschung einer Gasuhr wurden zwei Personen, die für ein Journal Aufnahme von dem Brande machen wollten, schwer verletzt, der eine trat im Sterben, während man den andern am Leben zu erhalten denkt. Auch eine Reihe anderer Personen, darunter mehrere Journalisten wurden verletzt. Das Gebäude wurde vollständig zerstört.

**Winnipeg, 16. Januar.** (S. T. B.) Kanadas größte und neueste Getreidemühle in Genora (Ontario) ist vorleszte Nacht ähnlich durch Feuer zerstört worden. Der Schaden beträgt eine Million Dollar.

**Toulon, 16. Januar.** (S. T. B.) Nach dreiwöchtländiger Beratung verurteilte das Kriegsgericht den Kommandanten des getrunkenen Kreuzers „Changy“ mit 5 gegen 2 Stimmen zur Amtsenthebung auf drei Monate und zu den Kosten des Verfahrens.

### Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Donnerstags von 12—1 Uhr Mittags.  
**Latt, Neustadt, und andere.** Der „Neue Welt“-Kolender für das Jahr 1908 ist längst vergriffen. Nachbestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.  
**Genosse S.** Solche kleine Ueberariffe einzelner Lehrerinnen bringen Sie am besten schriftlich der Schulverwaltung zur Kenntnis.  
**H. W. in Chlau.** Ihre Darstellung genügt uns nicht. In wieviel tragen die Infanten an den Kaufpreisen Schuld?  
**H. W. Ja,** er muß das Gewerbe beim Magistrat anmelden.  
**H. K.** Eine Wandmusik-Ausstellung braucht selbstverständlich nicht polizeilich gemeldet werden.  
**H. S.** Wenden Sie sich an die Oberstaatsanwaltschaft in Breslau.

**H. W. 15.** Der Vater des unehelichen Kindes ist verpflichtet, dem Kinde bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres den der Lebenshaltung der Mutter entsprechenden Unterhalt zu gewähren. Die Mutter des Kindes hat von dem Vater die Kosten der Entbindung, sowie die Kosten des Unterhalts für die ersten sechs Wochen nach der Entbindung und, falls infolge der Schwangerschaft oder der Entbindung weitere Aufwendungen notwendig werden, auch die dadurch entstehenden Kosten zu erstatten.  
**H. S., Strehlitz.** Sie müssen von der Kasse unterstützt werden. Da sie sich weigert, müssen Sie bei der Aufsichtsbehörde, das ist in diesem Falle der Magistrat Königshütte, Klage einreichen.  
**H. W., Berlinerstraße.** Das Herrenhaus befindet sich in Berlin SW., Leipzigerstraße 75, das Abgeordnetenhaus Berlin SW., Prinz-Albrechtstraße 5/6.

### Ver eins-Kalender.

**Ge werkschaftshaus.**  
Sonnabend, den 18. Januar:  
Handschuhmacher. Abrechnung sämtlicher Kosten.  
Klempner. Brandenburger-Versammlung. Vortrag. Zimmer Nr. 2.  
Stimmerer. Jeden Sonnabend: Paalabend.  
**Sozialdemokratischer Verein Breslau.**  
Distrikt 16 (Strehlener Tor).  
Sonnabend, den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr, findet im Distriktkollekt, Herdainskaffe 38, eine Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder statt. Tagesordnung: Wahl eines Distriktsführers und einiger Bezirksführer. Ausgabe der Mitgliedsbücher und Auszahlung der Entschädigungen für geworbene Abonnenten.  
**Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).**  
Land-Distrikt 2.  
Sonntag, den 19. Januar, Vormittags 10 Uhr, Rahltag bei Philipp Klein-Gandau. Mitgliedsbücher müssen unbedingt mitgebracht werden.  
Land-Distrikt 4 (Bezirk Hartlieb, Brietern, Kleinsdorf).  
Freitag, den 17. Januar, Abends 8 Uhr, findet bei Thoma in Kleinsdorf eine außerordentliche Zusammenkunft statt. Das Erscheinen aller Parteigenossen ist Pflicht.  
Land-Distrikt 9 (Schauflitz).  
Sonntag, Vormittags 10 Uhr, Distriktszusammenkunft bei Winkler. Die Mitgliedsbücher müssen unbedingt mitgebracht werden. Kein Genosse darf diesmal fehlen.

**Sachwitz und Umgegend. Maurer-Verband.** Sonntag, den 19. Januar, Nachmittags 2 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Herrn Hotta in Sachwitz. Ein Breslauer Kollege ist anwesend.  
**Chlau. Maurer-Verband.** Sonntag, den 19. Januar, Nachmittags 5 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zur Stadt Dels“. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.  
**Baumgarten bei Chlau. „Anrentkaffe“ „Grundschein zur Einigkeit“.** Sonntag, den 19. Januar, Nachm. 5 Uhr: Versammlung im Gasthof „zur Stadt Dels“.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. Druck und Verlagsanstalt: Gustav Wolff. — Verlag von Oskar Schölsch. — Druck von Th. Schölsch. — S. m. b. H. — sämtlich in Breslau.



Freitag  
Sonnabend

Sensationelle Preise  
für

Freitag  
Sonnabend

# Haus-u. Küchengeräte

**Emaillé,** reguläre, fehlerfreie Ware.

**Porzellan.**

**Glas.**

|                |                               |                                  |
|----------------|-------------------------------|----------------------------------|
| Eimer, 28 cm   | Stück                         | 74                               |
| Wannen, oval   | 35 40 45                      | 50 cm                            |
|                | Stück                         | 1.05 1.32 1.45 1.65              |
| Kochlöpfe      | 10 11 12 13 14 15 16 cm       |                                  |
|                | Stück                         | 25 28 32 38 42 48 54             |
|                | 17 18 19 20 22 24 26 cm       |                                  |
|                | Stück                         | 60 68 75 82 98 1.20 1.50         |
| Schmortöpfe    | 12 14 16 18 20 22 24 cm       |                                  |
|                | Stück                         | 30 34 42 48 65 78 88             |
| Topfdeckel     | 10 11 12 13 14 15 16 cm       |                                  |
|                | Stück                         | 12 12 13 14 15 16 17             |
|                | 17 18 19 20 22 24 26 cm       |                                  |
|                | Stück                         | 19 20 23 25 28 32 37             |
| Kaffeekrüge    | 10 11 12 13 14 15 16 17 18 cm |                                  |
|                | Stück                         | 44 52 58 72 85 95 1.05 1.32 1.50 |
| Kaffeeflaschen | 1/2, biter 1 biter            |                                  |
|                | Stück                         | 38 45 50                         |
| Kehrschaufeln  | Stück                         | 34                               |
| Beuchter       | Stück                         | 24                               |

|  |         |                   |
|--|---------|-------------------|
| Kaffee-Tassen, weiss, Unter- und Oberlasse | Paar    | 8                 |
| Kaffee-Tassen, Goldrand                    | Paar    | 15                |
| Kaffeekrüge, weiss                         | Stück   | 82 62 52 45 38 32 |
| Einzelne Obertassen, gross                 | Stück   | 5                 |
| Kaffee-Tassen, bunt, mit Schrift           | Paar    | 19                |
| Dicke Restaurations-Speiseteller           | Stück   | 10                |
| Kinder-Ess-Service, bunt dekoriert         | Service | 65                |
| Kuchen-Teller, gross                       | Stück   | 42                |
| Milchkrüge, 6tellig, bunt dekoriert        | Salz    | 1.25              |
| Beuchter, bunt dekoriert                   | Stück   | 38                |
| Quirle mit Goldrand                        | Stück   | 28                |
| Fischheber mit Goldrand                    | Stück   | 24                |
| Schaumlöffel mit Goldrand                  | Stück   | 24                |
| Trichter mit Goldrand                      | Stück   | 28                |
| Rührkellen mit Goldrand                    | Stück   | 24                |
| Schöpfelöffel mit Goldrand                 | Stück   | 24                |
| Saucen-löffel mit Goldrand                 | Stück   | 20                |
| Teesiebe mit Goldrand                      | Stück   | 15                |

|                                  |       |    |
|----------------------------------|-------|----|
| Glatte Becher, 1/2, biter geätzt | Stück | 7  |
| Zitronenpresse                   | Stück | 10 |
| Kompottschüssel                  | Stück | 5  |
| Kompott-Teller                   | Stück | 5  |
| Teegläser                        | Stück | 10 |
| Wasserflaschen mit Glas          | Stück | 16 |
| Zuckerschalen                    | Stück | 6  |
| Butterdosen                      | Stück | 14 |
| Weingläser, gepresst             | Stück | 8  |
| Bierbecher mit Metallband        | Stück | 8  |
| Kinderflaschen                   | Stück | 4  |
| Pfeffer- und Salzgefässe         | Stück | 4  |
| Goldrandbecher                   | Stück | 8  |
| Groggläser                       | Stück | 11 |

## Steingut.

|  |       |                |
|--|-------|----------------|
| Teller mit kleinen Fehlern                     | Stück | 6              |
| Tafelservice für 6 Personen, dekoriert         | Stück | 5 25           |
| Salz- und Mehlresten, dekoriert                | Stück | 48             |
| Nudelrollen                                    | Stück | 34             |
| Heringskasten, weiss                           | Stück | 1.50           |
| Wurstbretter                                   | Stück | 16 und 18      |
| Gemüsetonnen                                   | Stück | 10             |
| Gemüsetonnen mit Deckel                        | Stück | 20             |
| Essig- und Oelflaschen, dekoriert              | Stück | 18             |
| Schalenlinsen Ziebelmuster                     | Stück | 15             |
| Beuchter, Ziebelmuster                         | Stück | 18             |
| Wasserkrüge bauartig                           | Stück | 34             |
| Kompottschüssel, viereckig, 35, 28, 24, 19, 18 | Stück | 9 und 8        |
| Kaffeeteller, weiss, extra gross               | Stück | 35 33 30 28 cm |
| Waschbecken, weiss                             | Stück | 42 32 28 24    |
| Saucieren, dekor., Stück                       | 32    |                |
| Waschschüssel, dekoriert                       | Stück | 85             |
| Wasserkrüge, dekoriert                         | Stück | 85             |

1 Posten  
**Emaillé-Geschirr**  
Auschluss  
enorm billig.

1 Posten  
**Küchenschränke**  
-Tische etc.  
unter Selbstkostenpreisen.

Ring  
Neumarkt  
Wachtplatz

# Gebr. Barasch

Ring  
Neumarkt  
Wachtplatz

**Gewerkschafts-haus**  
Margaretenstrasse 17

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
„Carmen“  
Freitag 7 Uhr:  
„Die verkaufte Braut“  
Sonnabend 7 Uhr:  
„Die Rabenheilerin“

**Lobe-Theater.**  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
„Ein Walzertraum“  
Freitag 7 1/2 Uhr:  
„Ein Walzertraum“  
Sonnabend 7 1/2 Uhr:  
„Ein Walzertraum“

**Thalia-Theater.**  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
Sally-Porträts  
Freitag 7 1/2 Uhr:  
„Das wahre Gesicht“  
Sonnabend 7 1/2 Uhr:  
„Das wahre Gesicht“

Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
„Kora“  
Freitag 7 1/2 Uhr:  
„Paragang“  
Sonnabend 7 1/2 Uhr:  
„Paragang“

**Schauspielhaus**  
Donnerstag 8 Uhr:  
„Der Opernball“  
Freitag 8 Uhr:  
Sahibiel Alma Saccur:  
„Der Opernball“

**Lieblichs Etablissement.**  
**BROTHERS BOLLER**  
und das phänomenale  
**Jannar-Programm.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Victoria-Theater**  
(Simmananar Garten).  
**Bellini**  
und des phänomenale  
**Jannar-Programm.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Sonnabend 7 1/2 Uhr:  
Sonnabend 7 1/2 Uhr:  
Sonnabend 7 1/2 Uhr:

**Sozialdemokratisches**  
**Liederbuch**  
Preis 40 Pfg.

Unentbehrlich im Haushalt  
ist  
**Dr. Thompson's**  
**SEIFENPULVER**  
1/2  $\bar{U}$  Paket 15 Pfg

Königliche Kollegia  
Selma Fiebig  
nebst ihrem Fräulein  
Wilhelm Hütze  
zu ihrem am 18. Januar 1908  
hundertsten Geburtstag  
die herzlichsten Glückwünsche!  
Die Kolleginnen der Zigaretten-  
fabrik Schmidt, Orlau.

**America-Bühne** u. Weibchen tanzt  
Sonnabend u. Sonntag  
8, 10 u. 12 Uhr. 1. Abend: „Der Zerstörer“  
2. Abend: „Der Zerstörer“  
3. Abend: „Der Zerstörer“

**Möbel, Spiegel.**  
**Polsterwaren**  
in eigener Werkstatt von den besten  
Materialien gefertigt.  
**Kein Abzahlungsgeschäft**  
gewöhnt aber gern Zeitabzahlung.  
**Beste enorm billig.**  
Stuhlgerüst . . . . . 100 Pfg.  
Sessel . . . . . 18  
Sofa . . . . . 60  
Sofa mit Tisch . . . . . 60  
Sofa . . . . . 45  
Sofa mit Schränken . . . . . 35  
Tisch in gutem Eisen . . . . . 36  
Bettstelle mit Matratze . . . . . 4  
Korbstuhl mit hoher Lehne . . . . . 4  
**Leppische, Luster, Uhren,**  
**Pianos, crist. Fabrik**  
und viele, viele Ausstattungsgegenstände zum  
**F. Pauer, Sandstr. 5.**

**Wilhelmsburg.** Tanzkränzchen  
Polonaise 4555  
n. Gratiskonzertverteilung

**Achtung! Hermsdorf. Achtung!**  
Sonntag, den 10. Januar 1908, findet im Wildmann'schen Lokale ein  
**Verbands-Kränzchen**  
des Bergarbeiter-Verbandes, Bezirks Hermsdorf, statt, wozu alle Mitglieder ein-  
geladen sind. — Gänge, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.  
Anfang abends 6 1/2 Uhr.

**Zu Tee und Grog**  
n. Jamaica-  
Rum,  
Batavia-  
Kraut,  
französische  
Kognak  
und deutsche  
Weinbrände,  
feinste  
**Weinbrände,**  
Sarganten-  
Wein,  
Kistwein-  
Wein,  
Scherb-  
Wein,  
Schweitzer-  
Wein,  
Kanaar-Wein,  
Schlamm-Wein,  
Kaiser-Wein,  
n. Tafel-Wein  
Spezialitäten:  
Mannberger Röstbrötter, Mandarinen-  
Süßigkeiten, Kaktus, Caracao, Parafschin  
etc. etc.  
f. alter Breislauer Korn,  
f. alter Weinstern,  
effizient 6120

**Seidel & Co**  
Breslau, Ring 27,  
Hilfsstraße 13,  
Tierzuchtstraße,  
und Lutherstraße.  
**Die Volksschule wie Sie ist**  
von Otto Käthe  
Preis 30 Pfg.  
Zu beziehen durch die Expeditionen  
und Kelpertura.

**Höchst wichtig**  
für Hausfrauen.  
**Feine Vanille-Stücken-**  
**Schokolade**  
garantiert rein, pro Pfund 1.— Pfg.  
**Kakao-Pulver**  
garantiert rein, pro Pfd. 1.40, 1.00,  
2.20 und 2.00 Pfg.  
**Randierte Kakao-Tee**  
immer frisch, pro Pfund 25 Pfg.  
**Gez. Kakao-Schalen**  
pro Pfund 10 Pfg.  
**Tee neuer Ernte**  
eine Mischung, pro Pfd. 1.—, 1.20,  
1.40, 1.60, 2.— bis 3.60 Pfg.  
**Grus-Tee**  
pro Pfund 1.— bis 1.20 Pfg.  
**Sämtliche**  
**Sorten Hustenbonbons**  
pro Pfund 40, 60 bis 70 Pfg.  
**n. Konfekte**  
pro Pfd. 0.80 bis 2.— Pfg.  
**Kinder-Konfekte**  
pro Pfund 80 bis 80 Pfg.  
empfehlen 6247

**Wilhelm Boese**  
Schokoladen-Fabrik  
Breslau I, Dorotheenstrasse 3  
Schokoladen-, Kakao-  
und Zuckerverfahren-Fabrik.

Sonntag, 26. Januar:  
**16. Grosses**  
**Volks-**  
**Konzert.**

**Strumpffabrik**  
auf St. I., II., III. werden bei hoch. Afford-  
lohn und dauerhafter Beschäftigung in u.  
außer dem Hause sofort gefertigt 205

**Strumpffabrik**  
Neueschtrasse Nr. 11/12.  
**Rechte u. Pflichten**  
**des Mieters**  
nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch  
Kommentar gegen Miethsrecht  
von Rich. Lipinski.  
Preis pro Exempl. 20 Pfennige.  
Die Broschüre ist sachkundig  
auf Grund der Motive und der  
Denkschrift zum Bürgerlichen  
Gesetzbuch bearbeitet und ist ein  
sicherer Führer durch das Mieths-  
recht.

**Buchhandlung volkswacht.**  
Die Gleichheit, Frauen-  
zeitung, alle 14 Tage. 0.10

**Programme 40 Pfg.**  
**Anfang 3 1/2 Uhr.**

veranstaltet  
vom  
**Sozialdemokratischen**  
**Berein.**



## Straßendemonstrationen und „Breslauer Zeitung“.

Wie sehr die bedingungslose Blockfreundschaft einen Teil der freisinnigen Presse zerrüttet hat, mühten wir im Verlauf des letzten Jahres an hundert Beispielen aufzulegen. Kaiser Königsberg und Berlin sind die schlimmsten Verheerer in Breslau eingetreten und nachstehend mühten wir wieder einen kleinen Beweis führen, bis zu welcher Würdelosigkeit und Unehrllichkeit ein Teil der liberalen Presse — wohlgerichtet nur ein Teil — herabgesunken ist. Unsere Genossen wissen, daß die österreichischen Arbeiter auf dem Wege der Straßendemonstrationen sich das Wahlrecht erkämpften, daß es bei den ersten solchen Kundgebungen zu blutigen Zusammenstößen mit einer brutalen Polizei gekommen ist und das „Recht auf die Straße“ erst langsam durchgesetzt werden konnte. Was am Sonntag in Preußen geschah, war also nichts Neues, hat sich vielmehr in genau denselben Formen schon einmal abgespielt. Und nun beobachtet man die Ehrlichkeit, mit welcher die „Breslauer Zeitung“ beide Straßendemonstrationen behandelt.

### Die „Breslauer Zeitung“ über Straßendemonstrationen in Preußen:

Straßenraden, Töte und Mörder. Man schreibt uns aus Breslau: Wenn die Sozialdemokratie den Antrag erhalten und angenommen hätte, die preussische Wahlrechtsfrage anzufragen, so würde sie diese Aufgabe durch die Straßendemonstrationen meisterhaft erfüllt haben. Die Parteiführung hat es tatsächlich so ungeschickt wie nur möglich angefaßt. Sie hat durch diese kümmerliche Straßendemonstration, bei der gleichwohl das Blut von manchen Unschuldigen geflossen ist, selbstverständlich nur die Energie des Widerstandes gestärkt. Will man eine solche Taktik betreiben, wie sie die Dramatisierung der Genossen jetzt für ratsam hielt, so muß man denn doch über andere als die verbrauchten Mittel verfügen, und man muß alsdann den Mut haben, sogar Tausende von Menschenleben hinzuzuspenden. Auch dann selbstverständlich bliebe der Erfolg mehr als zweifelhaft, aber es würde wenigstens Verdienst in der Sache stehen. Jetzt bleibt es, wie man diese Dinge auch betrachten mag, bei dem allein zulässigen Urteil, daß die Kundgebung schwächlich war, daß die Führer sich mit dem besseren Teil der Parteimitglieder, mit Vorwissen nämlich, zurückhielten und daß nichts erreicht worden ist, als eben die Befestigung des Entschlusses der Staatsregierung wie der konservativen Partei, keine Zugeständnisse in der Richtung zu machen, die ja nicht bloß von der Sozialdemokratie, sondern auch von dem freisinnigen Bürgertum und besten parlamentarischen Vertretern verlangt wurde. Auch für die Freisinnigen kann es nach diesen Vorgängen kein Zweifel sein, wie sie ihre Haltung einrichten müssen. Eine Gemeinschaft mit Verleumdern, eine feillich im Rahmen der verfassungsmäßigen Einrichtung anzuwerbende Reform aus Zusammenstößen und wohl gar Straßenkämpfen entstehen zu lassen, kann den Freisinnigen so wenig zuzugewendet werden, wie von ihnen so wenig gebilligt werden, daß eigentlich nicht die Worte darüber zu verlieren sind. Straßendemonstrationen sind abzuweisen, selbst wenn sie in Ruhe verlaufen, Mittel der Einschüchterung und Bedrohung und sollten daher aus dem politischen Kampfe ausgeschieden. Das Mittel der Einschüchterung ist jedoch nur auf jemand wirksam, der sich schwach fühlt und der schwach ist. Ist derjenige, der eingeschüchtert werden soll, stark, so wehrt er sich und geht seinerseits zum Angriff über.

### Die „Breslauer Zeitung“ über die Straßendemonstrationen in Oesterreich:

Mit Sittensprüchlein baut man — wie einst ein österreichischer Finanzkönig sagte — keine Eisenbahnen, und mit gebuldigem An-

hören, mit freundlichen Mahnungen schafft man keine Wahlreform, wie die Geschichte des habsburgischen Staates genügend beweist. Da aber die Demokratisierung sowohl Oesterreichs als auch Ungarns ein Gebot der Notwendigkeit und zugleich die erste Vorbedingung des geordneten Staatslebens ist, so bleibt eben nichts anderes übrig, als die Aufrechterhaltung der schließlichen Regierung und des semilen Privilegienparlamentarismus. Das kann der Ministerpräsident Gauslich nicht begreifen und er forderte deshalb jüngst die antaerete Arbeiterkassette auf, schön brav und sitzhaft daheim zu bleiben und im übrigen ihm und dem Reichsrat zu vertrauen.

Vielleicht würden die rechtlosen Bevölkerungsschichten Herrn von Gauslich den Gefallen tun, wenn sie nicht Jahre und Jahrzehnte hindurch in sträflicher Weise gearret worden wären. (Und in Preußen?) So aber ist das Vertrauen der legalen Parteien erschüttert und die Straße wird zum Kampfplatz, zumal die Konfiskation der widerspenstigen Zeitungen wieder zur Gewohnheit wurde.

Die Politik der Straße aber hat ihre gefährlichen Seiten. (Und nun beachte man, für wen? Red. b. „Volksw.“) Die Menge ist leicht in Fluß gebracht, allein sie läßt sich schwer aufhalten. Auch gibt es Zufälle, die das disziplinierteste Arbeiterheer den Händen der Führer entreißen. Einer der bedrohlichsten Zufälle ist die Inflation der Wut. Dieser ist in dem Kampfe um das allgemeine, gleiche Wahlrecht für das Abgeordnetenhaus des Reichsrats schon viel Unglück angerichtet hat, obwohl die Bewegung erst seit einigen Tagen in Gana gekommen ist. Dadurch umkreist sich der Kampf um das Reichswahlrecht wesentlich von den Kundgebungen für die Erweiterung des Landtagswahlrechts, deren Schauplatz die meisten Provinzialstädte vor kurzem waren — damals erbrachte das Proletariat bewundernswerte Proben der Schulung und der Diszipliniertheit, weil es von den Behörden in Ruhe gelassen wurde. Seither ist aber Herr von Gauslich sehr nervös geworden und diese Anfrage teilte sich seinen untergeordneten Organen mit. Die Polizei, die ja nur dazu da sein soll, Ruhe und Ordnung zu verbürgen, hat in den letzten Tagen in Wien und Prag durch beklagenswerte Ungeheuerlichkeiten Blutbäder angerichtet, für die die Reaktionen jetzt die Arbeiterschaft verantwortlich machen. Das muß konstatiert werden, weil die Vegetation (1), die heute die breiten Massen Oesterreichs erfüllt, diskreditiert und weil der Dörmus (2) und die reife Erkenntnis (3) weiter Kreise herabgesetzt wird.

Der erste Vorstoß ging seither von Wien aus. Der größte zur Verfügung stehende Saal wurde zur Abhaltung einer Versammlung bestimmt, doch der Andrang der Massen war so groß, daß viele Tausende auf der Straße verharren mußten. Nach dem Meeting wurde ein Demonstrationsumzug nach dem „Ring“ arrangiert, der leider ein blutiges Ende nahm. Nicht durch die Schuld der Arbeiter, die Polizei glaubte die „Hofburg“, die sich auf dem Ring befindet, „schützen“ zu müssen, und sperrte die Straße nach der Rue noch ab. Dabei benahm sich die Wache ungeschickt und vorzeitig, daß etwa 30 Verwundungen der Demonstranten vorkamen. Das war Donnerstag Abend. Dieses Vorkommnis erbitterte selbstredend die Gemüter und die sozialdemokratische Parteiführung ordnete sofort für gestern Sonntag Vormittag — einen Ringstraßenparade an. Ungefähr 60,000 Arbeiter leisteten dem Ansehnfolge, eine riesige Menschenmenge umflutete das Reichsratsgebäude, Reden werden im Freien gehalten und zum ersten Mal ohne behördliches Verbot — rote Fahnen im Zuge geführt. Dennoch verlief die Demonstration wie am Schnitzstein. Nicht eine Verhaftung kam vor, nicht ein Zwischenfall war zu verzeichnen. Die Polizei überließ den Arbeitern selbst die Aufrechterhaltung der Ordnung, und so ging alles ohne Störung vor sich. Zu gleicher Zeit wie in Wien fanden auch in St. Pölten, Brünn, Klagenfurt, Salzburg, Mährisch-

Wien, Teschen, Billa, Reichenberg und Lemberg Arbeiterdemonstrationen statt, die alle ohne Störung verliefen.

Zwischen der Verherrlichung der Straßendemonstrationen in Oesterreich, zwischen ihrer Anerkennung als Aufreißungsmittel für eine schlaftrüge Regierung und der hochwürdigen Abfertigung desselben Mittels liegen zwei Jahre — darunter ein Blockjahr. Objektive Leser mögen beurteilen, wie es um die journalistische Moral und die Ueberzeugungstreue eines Blattes aussehe muß, das in dieser Weise den Mantel nach dem Winde dreht.

## Deutscher Reichstag.

80. Sitzung, Mittwoch, den 15. Januar, nachmittags 1 Uhr.

Von Bundesratspräsident v. Bethmann-Hollweg, Hagenstein, Dr. Lieberding, Zwele. Die Besprechung der Interpellation Rantig über den hohen Bankdiskont

wird fortgesetzt. Abg. Mayer-Kaufmann (Fr.) betont, daß der hohe Bankdiskont nicht mit der Währung, sondern mit der industriellen Entwicklung zusammenhänge, empfielt den Kommunen sparsame Finanzverwaltung des Geldmarktes, und erklärt sich mit der vermehrten Ausprägung von Silbermünzen einverstanden. Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt Zwele: Die Einziehung des Talers ließ sich nicht vermeiden. Der Kurs der Reichsanleihe ist in der Tat ungünstig. Das legt 1. an dem schon seit einer Reihe von Jahren hervortretenden Mangel an laufenden Mitteln im Reiche, 2. an der Konkurrenz der einzelnen Staatsanleihen, 3. an dem nicht ausreichenden Ankaufpreis für die Anleihen, 4. an den etatmäßigen Verhältnissen. Aber der Kredit des deutschen Reiches ist durchaus gesund. Auf Schatzanweisungen konnten wir nach Lage der Dinge nicht verzichten. Wir werden sogar zu ihrer Vermehrung gezwungen sein, wenn die Finanzreform nicht zeitig. Gegen eine vermehrte Silberprägung ist nichts einzuwenden, so weit sie von dem Ergebnis verlangt wird und den Charakter der Geldwährung nicht gefährdet. Hoffentlich gelangen wir zu einer befriedigenden Gestaltung unserer Finanzen.

Abg. Dr. Südekum (Soz.):

Die an sich recht interessanten und sehr reichen Ausführungen des Unterstaatssekretärs, aus denen der Wunsch nach neuen Steuern hervorleuchtet, hatten mit dem eigentlichen Gegenstand der Interpellation Rantig nichts zu tun. Während der ganzen Debatte wurde der Ruf nach Sparjamkeit erhoben. Leider beherzigt die Blocklinke diesen Ruf sehr wenig und der militärische Vermögensverlust der Freisinnigen ist geradezu zur Manie entartet. Die außerordentlichen Nachteile des hohen Bankdiskonts für das gesamte Wirtschaftsleben zu leugnen, sind wir die letzten. Sind es doch gerade die Arbeiter, die als wehrloseste Opfer unter der Stokung des Wirtschaftslebens zu leiden haben. Ich erinnere nur an die für viele Arbeiterkreise so außerordentlich verwerfliche Bankrott der Mahlgeld für die Höhe des Diskonts ist das verfügbare Kapital. Dieses sinkt aber umso mehr, je teurer die Lebensmittel werden. Gegen diese Tatsache können alle Antilagenkredigten des Herrn von Rheinbaben nicht verlangen. Als der englische Minister John Burns in Berlin war, hat man ihm ja auch den Eindruck beizubringen gewillt, daß in Deutschland zu viel gegeben und getrunken werde. Burns brauchte sogar schärfere, parlamentarisch nicht wiederzugebende Ausdrücke dafür. Aber Burns ist doch noch zu sehr Sozialist, als daß er diese tiefer liegende Ursache, nämlich die militärischen Ausgaben, verkannt hätte. Aber unsere maßgebende Kreise, auch wenn sie nicht gerade auf Keins Standpunkt stehen (Hll.), denken viel mehr an eine Vermehrung als an eine Verminderung der Rüstungen. Dazu tritt die Auspreisung des Volkes durch die Lebensmittelpolitik zugunsten kleinerer Interessengruppen. Die Hochschulpolitik begünstigt, wie Herr Kämpf richtig angedeutet hat, die Bildung der Kartelle und Ringe, und die Kartelle und Ringe wirken bekanntlich im höchsten Grade preiszettigend. Ich erinnere an die Kohlen. (Sehr wahr b. d. S.) Trotzdem reden die Anhänger der Schulpolitik fortwährend vom Segen der Politik auch für die Minderbemittelten. Ich möchte sehen, worin dieser Segen besteht. (Ruf des Abg. Gumb: In der kolossalen Lohnsteigerung! Lachen b. d. Soz.) Alle Sophistik räunt die Tatsache nicht aus der Welt, daß die Lebensmittelpolitik eine Ausplünderung der breiten Volksmassen bedeutet.

## Breslauer Schauspielhaus.

### „Der Operndahl“.

Am Mittwoch debütierte Herr Albrecht Lantner als Beauftragter in der reizenden Hamburger Operette. Man wußte nicht, ob man ihn erlamm, aber es schürzte Gerüchte, daß Herr Lantner eigentlich dem Ensemble der „Vereinigen Theater“ angeschlossen und bisher nicht beschäftigt werden konnte. Die Direktion Richter hat sich da eine nicht zu verachtende sonstige Kraft herangezogen, die, nach dieser einen gar nicht leichten Rolle zu urteilen, gerade einem Operettenensemble die besten Dienste leisten kann. Herr Lantner war in Maske, Haltung, Bewegung und Sprache redlich und entfesselte im dritten Akt brühende Lachsalven; im zweiten Aufzuge wurde ihm mehrfach Applaus auf offener Szene zuteil. An Stelle des Fräulein Sacour hatte wieder unser einheimisches Fräulein Doris die Partie der Hortense übernommen. Die sympathische Künstlerin wußte dem Kammermädchen, wenn auch nicht gerade paradiesische Flüge, so doch eine reizvolle Dosis Schmelerei, Drolerie und Anmut zu verleihen. Das nicht gerade gut besuchte Haus war wieder entzückt von der vornehmen Tonprache und dem geistvollen Orchesterklang, der unter Jarnos Leitung mit bemerkenswerter Delikatesse gespielt wurde. Wenn der Dialog sich solcher und solcher abwickeln wird, darf die Aufführung des „Operndahls“ als musterhaft gelten. Vielleicht achtet die Regie auf durchweg richtige Aussprache der Fremdwörter.

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

Das französische Leuchtboot „Vive de Paris“ hat Mittwoch Vormittag 9 1/2 Uhr die Fahrt nach Sedan angetreten. Es wurde um 1 1/2 Uhr nachmittags über Montmirail (Dep. Marne) abgeschickt. Der Grillparzer-Preis wurde Arthur Schnitzler für das Stück „Waldschloß“ zuerkannt.

## Aus aller Welt.

Der Brand des Opernhauses in Bohertown. Das Brandunglück in dem Theater in Bohertown, wovon wir bereits kurz berichteten, scheint nach den bisherigen, allerdings noch nicht vollstän-

worden. Mehr als 700 Personen waren im Theater. Die meisten Opfer sind Kinder unter 15 Jahren und Frauen — nur wenige sind verbrannt. Fast alle kamen in dem verzwägten Gedränge um. Die Feuerlöscheinrichtungen versagten. Die Stadt Bohertown zählt etwa 3000 Einwohner. Fast alle stürzten nach der Unglücksstätte, wo sich unbeschreiblich herzzerreißende Szenen abspielten. Verzweifelte Eltern mußten mit Gewalt abgelenkt werden, sich in die Flammen zu stürzen. Viele Leichen liegen noch unter den rauchenden Trümmern. Die ganze Stadt ist in Trauer gehüllt. Ganze Familien sind umgekommen. Särge wurden aus den Nachbarstädten herbeigeschafft; fast jedes Haus ist in ein Lazarett verwandelt.

Wie bei dem jüngsten Brand des Kinetographen-Theaters in Barnsley, so hat auch hier die Panik das größte Nacheil angerichtet. Jeder suchte nur sich selbst zu retten, niemand dachte an die Kinder; wer von diesen fiel, wurde in dem wütenden Gedränge totgetreten. Das Theatergebäude war von Mitgliedern der St. Johns lutherischen Sonntagsschule dicht besetzt. Als der Pfeifen mit gewaltigem Knall platzte, war auch schon gleich die Panik da. Diese wurde noch erhöht, als viele Zuschauer auf die Bühne hinausstürzten und dabei die Lampen umstießen. Dadurch geriet die Szene in Brand. Bald war der ganze Raum in ein Meer von Flammen und Qualm eingehüllt. Bis hoch zum Dach hinauf schossen die Feuerzungen. Nach wenigen Minuten schon war das Haus wie ein prasselnder Hohlkorn. In ihrer Verzweiflung wurde die Menge sinnlos und rasend. Man ließ sich gemeinschaftlich in die Flammen, um einen Ausgang zu gewinnen. Die Stärkeren bahnten sich über die am Boden Liegenden den Weg. Etwas verzweifelt konnten sich dadurch retten, daß einer auf die Schultern des anderen lag und alle somit eine Fenscheröffnung erreichten. Aber an manchen Stellen zerbrach die Leiter unter der Last der Anstehenden oder die Leute wurden müde, bewußtlos und fielen in das Feuer zurück mit abbrochenen Gliedern. Schrecklich war der Augenblick, wo aus dem Treppenaufgang der Galerie die Menge wie ein eingestürztes Eisenblech nach vorne und rückwärts stürzte und sich, von den Flammen auf allen Seiten bedrängt, zu Tode drückte. Viele stürzten von dem oberen Stock über das Treppengeländer in die Tiefe. Polizei und Feuerwehr arbeiteten mit heiligster Anpöpfung, und ihrer Tätigkeit allein haben manche ihre Rettung zu danken. Aus dem lichterloh brennenden Gebäude trugen sie die Unglücklichen mit eigener Lebensgefahr heraus.

Nach vierzehn Jahren. Ein vor vierzehn Jahren begangenes Verbrechen, dessen Täter sich im September vorigen Jahres selbst gestellt hat, beschäftigte das Schwurgericht des Landgerichts I

zu Berlin. Unter der Anklage der Körperverletzung mit tödlichem Erfolge hatte sich der Arbeiter Friedrich August Gebauer aus Frankfurt a. M. zu verantworten. Am 22. Januar 1894 wurde die in der Vorligstraße 31, 3 Treppen hoch wohnende Prostituierte Anna Winkler, ein Mädchen von 22 Jahren, auf ihrem Bette ermordet vorgefunden. Sie war erst wenige Tage vor ihrem Tode nach der Vorligstraße gezogen und bewohnte dort ein Flurzimmer. Am 21. Januar, Abends 9 1/2 Uhr, hat sie ihre Wohnung verlassen, am folgenden Morgen fand man sie tot auf ihrem Bette liegen. Als einzige Anhaltspunkte für die Ermittlung des etwaigen Täters fand man in der Nischenkammer den Rest einer Zigarre und auf dem Tisch ein Paar Maniketten mit dem Namen Gebauer. Verlebte Personen wurden damals in Haft genommen, aber alle mußten wieder freigelassen werden. Auch der in Frankfurt a. M. anfangs angeklagte wurde am 20. Februar 1894 verhaftet, aber am 16. Mai 1894 wieder entlassen, da nicht nachweisbar war, daß die Maniketten ihm gehörten und die übrigen Verdachtsmomente nicht ausreichten. Vierzehn Jahre sind nun darüber vergangen — da stellte sich am 17. September 1907 der Angeklagte bei dem 3. Polizeiviertel in Frankfurt a. M. und beschuldigte sich selbst, die Winkler vor 14 Jahren getötet zu haben. Er ist dann am 25. September wieder verhaftet worden. Der Angeklagte besaß früher ein Vermögen von 100,000 Mark, das aber durch Reisen ins Ausland und verfehlte Käufe immer mehr abnahm. Schließlich kam der Angeklagte immer weiter herunter und ergab sich dem Trunke. Zufolgedessen trennte sich seine Frau von ihm und ging nach Berlin. Bei einer später unternommenen Reise nach Berlin, die einem Annäherungsversuch gelten sollte, lernte Gebauer, der vorher 6 oder 7 Glas Bier getrunken hatte, die Winkler kennen und ging mit ihr in ihre Wohnung. Dort soll das Mädchen unter Verhörungen verhaftet haben, ihm sein Portemonnaie aus der Tasche zu stehlen; er will, als er dies merkte, sie bei der Gurgel gefaßt haben, um ihr einen Dornzettel zu geben, und habe dann zu seinem Schrecken gesehen, daß das Mädchen, das sehr hysterisch war, leblos auf das Bett zurückfiel.

Die Beweisaufnahme ergab nichts, was den Angaben des Angeklagten widerwärtig. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der Missetat schuldig, hielten aber nicht für erwiesen, daß der Tod durch diese Mißhandlung verursacht ist und billigten dem Angeklagten mildernde Umstände zu. Nach diesem Spruch lag nur einfache Körperverletzung vor, dazu wäre ein Strafmaß notwendig. Da ein solcher nicht vorlag, überdes Verjährung eingetreten wäre, mußte auf Einstellung des Verfahrens erkannt werden. Der Angeklagte wurde aus der Haft entlassen.

Wegen Mißhandlung in den Tod. Selbstmord durch Schlägen verübte am Sonntag in der Kaserne zu Bielefeld der Reform August Schreiber vom 55. Infanterie-Regiment. Der Reform soll den Mißhandlungen den Tod vorgezogen haben.



(Schr. Wahl b. d. So.) Gestern wurde eine Enquete über das Bankwesen in Aussicht gestellt. Heute schien sich Herr Zwele...

Die Abg. n. Gersdorf (Konst.) und Frh. v. Camp (Hpt.) geben unter beauftragtem Geldichter der Linken und des...

Schuhmacher in Dettmeyer's C. für beendet erklärt, nachdem die...

Abg. Raab (Wirtsch. Vag.) schilt auf die Goldwährung und auf den...

Das Protokoll über die Verhandlungen des Preussischen Parteitag...

Der Automobilschreiber in London ist noch nicht beendet, wie die...

Abg. Gotthein (Frei. Vag.) wirft dem Abg. Raab kindliche Majestäts...

Wir empfehlen das Protokoll, das reichhaltiges Material zur Beurteilung...

Achtung, Bittcher, Brauerei-Kollegen! In Nürnberg befinden sich die...

polnische Interpellation

über die Fortschritte der preussischen Entenunahmsverträge gegen den...

Arbeiterbewegung

Gemeindearbeiterbewegung. In Bezug auf den Straßenreinigung...

Der Kölner Peters-Prozess

In Bezug der Sitzung machte der Vorsitzende einen Vorschlag...

Abg. Graf Komppsch (Hr.) gibt namens seiner Fraktion eine Erklärung...

Eine Konferenz der Miesenerger Deutschlands, die im Zentrum...

Jedenfalls seien sie nun fertig gewesen. Darach wurden die...

Ueber den Unfall auf dem Eise, dessen Schandtag...

schon gestern gemeldet, einer der Sten des Bois de Boulogne in Paris...

Quelllagen

Eine niedliche Quellgeschichte ist dieser Tage vor der...

Kleine Chronik

Hamburger Schulkinder veranstalteten dieser Tage Indianerispiele...

Die Siebe

Dem Volken genommen ist die 17 Jahre alte Emma...

Schwere Strafe für Querschläger

Die Strafkammer Saardrücken verurteilte den Bürgermeister...

Ein Epilog zu „Max und Moritz“

Ein Peter stellt der „Frl. Ba.“ die nach olgenden unbekannt...

Die angenehme Bombe

Der bekannte, kürzlich verstorben Anarchist Louis Gondamer in Paris hinterließ eine...

Ein Viehbegehrter

Ein Kuriosum zu betrachten haben jetzt Deutscher eines Panties...

Max und Moritz machten Feide

Als sie lebten, keinem Fremden: Bistich steht da ist die Boffen...

Ein Fallhühnererbeude

ist von der Polizei in Augsburg festgenommen worden. Die Fallhühner und die Hennen...

Ein Fallhühnererbeude

ist von der Polizei in Augsburg festgenommen worden. Die Fallhühner...

Ein Fallhühnererbeude

ist von der Polizei in Augsburg festgenommen worden. Die Fallhühner...



...wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Die selbständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, Schlafurtheil ist das Wahlrecht abgesprochen worden.

Breslauer Nachrichten.

Breslan, den 16. Januar.

Geschichtskalender.

- 1600 Der Dichter Calderon \*
1812 Der Rentmehrführer Windhorst \*
1906 Die Bomburter Genossen drückten an einem Wochentag Nachmittags Protestversammlungen gegen den Wahlrechtstrakt.

Achtung.

Parteienoffen in den Landgemeinden!

In vielen Landgemeinden der Provinz Schlesien finden im März dieses Jahres Gemeindevertreter-Wahlen statt. Ueberall da, wo es möglich ist, sind für diese überaus wichtigen Wahlen unverzüglich die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

die Wählerlisten einzusehen,

die nach § 56 der Landgemeindeordnung a. l. i. j. h. r. l. i. c. h. vom bis 15. bis 30. Januar

in einem vorher zur öffentlichen Kenntnis zu bringenden Raume ausliegen müssen. Jeder Wahlberechtigte, auch wenn er jahrelang an einem Orte wohnt, muß die Wählerliste einsehen; er darf sich nicht darauf verlassen, daß sein Name ja immer eingetragen war und diesmal wohl auch eingetragen sein wird.

wer nicht in der Liste steht, darf nicht wählen.

Wer zu Unrecht in der Wählerliste fehlt, hat sofort beim Gemeindevorsteher Einspruch zu erheben.

Wahlberechtigt ist jeder selbständige Gemeindeangehörige, welcher

- 1. Angehöriger des Deutschen Reiches;
2. Die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt;
3. Seit einem Jahre in dem Gemeindebezirk seinen Wohnsitz hat;
4. Keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfängt;
5. Die auf ihn entfallenden Gemeindeabgaben bezahlt hat und außerdem
a) Entweder ein Wohnhaus in dem Gemeindebezirk besitzt, oder
b) Von seinem gesamten innerhalb des Gemeindebezirks gelegenen Grundbesitz einen Jahresertrag von mindestens 3 Mk. an Grund- und Gebäudesteuer entrichtet, oder
c) Zur Staatsabgabensteuer veranlagt ist oder zu den Gemeindeabgaben nach einem Jahresertrage von mehr als 600 Mark herangezogen wird.

Also schon diejenigen haben in der Wählerliste zu stehen, die ein jährliches Einkommen von mehr als 600 bis 900 Mark (das sind wöchentlich im Durchschnitt 13-18 Mk.) versteuern und nur Gemeindeabgaben, aber keine Staatssteuer zahlen.

Im Breslauer Landkreise

finden die Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung im März 1908 u. a. in folgenden Orten statt:

- Cawallen-Friedewalde.
Klein-Gandau.
Goldschmieden.
Gräbchen.
Hartlieb.
Kietendorf.
Krietern.
Reize-Petersdorf.
Groß-Mochbern.
Klein-Mochbern.
Neukirch.
Ostschin.
Oswitz.
Pohlanowitz.
Ranfern.
Rosenthal.
Schönborn.
Stabelwitz.
Groß-Schansch.
Klein-Schansch.

Die Bezirks- und Bezirksführer ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß sich sämtliche organisierten Arbeiter in die Liste anrechnen lassen.

Protestversammlung gegen die Tabakbändersteuer.

Im Gewerkschaftshause tagte eine Versammlung der in der Tabakindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich mit der von der Regierung geplanten Erhöhung der Tabaksteuer befaßte.

Der Referat hatte der Reichsleiter des Tabakarbeiterverbandes, Genosse Clement. In großen Zügen schilderte er das ganze Lage- und Steuerwesen im Deutschen Reich.

Das Referat hatte der Reichsleiter des Tabakarbeiterverbandes, Genosse Clement. In großen Zügen schilderte er das ganze Lage- und Steuerwesen im Deutschen Reich. Die kolossale Steuern- und Abgabenlast sei die vorläufige Folge. Trotz der hohen Preissteigerung der Lebensmittel und Verbrauchsgüter sei unsere Lohnkraft immer größer geworden, sie betrage jetzt mehr als vier Milliarden, und für die Lebensunterhaltung müsse das Volk die Zinsen anbringen.

Der Versammlungsleiter verlas darauf die Antwort der Breslauer Reichstagsabgeordneten auf die Einladung, an der Versammlung teilzunehmen um sich über das Steuerprojekt zu äußern. Reichstagsabgeordneter Dr. Pfundtner schreibt: Noch wissen wir nicht, welcher Art die neuen Steuerentwürfe sein werden, die uns die Reichsregierung zu bringen wird.

Die heutige Versammlung der Tabakarbeiter, Konsumenten und Interessenten, erhebt energischen Protest gegen jede Erhöhung der Tabaksteuer, des Tabakolles, sowie gegen jede weitere Verschärfung der Tabaksteuern.

Ein „terrorisierter“ katholischer Künstler.

Auf unseren unter vorstehender Spitzmarke erschienenen Prospekt bringt uns Herr Bildhauer Fischer folgenden Schreibbrief ins Haus:

In die Redaktion der „Volksmacht“.

Beunruhigt auf Ihren Artikel „Ein terrorisierter katholischer Künstler“ in Nr. 9 Ihres Blattes erlaube ich Sie auf Grund des Briefgesprächs (S. 11) folgende Beilen wiederzugeben.

- 1. Daß mein Vorname Karl lautet.
2. Daß göttliche (nicht göttliche) Veruche, mich zum Beitritt in die Organisation zu bewegen, vor dem Stadtschreiber Briefe statgefunden haben.
3. Daß ich durch „Umschauen“ zu der Stellung bei Herrn U. gelangt bin, daan bin ich auf Verlangen des Herrn U. zu ihm geschickt worden.
4. Daß ich vor Gericht ausgesagt habe, daß es mir nicht unangenehm gewesen wäre, wenn die anderen Gehilfen aufgeschöbt hätten.
5. Daß der Staatsanwalt Geldstrafe beantragt hätte, wenn solche im Geleit vor gesehen wäre; daan bin ich auf Mitleid pläbiert wegen der bisherigen Ungehorsamkeit des Anklägers.
6. Daß ich mich als freier Künstler bezeichnet habe. (Als solcher existiere ich im Gebiet Ihres Reichsgerichts.) Dazu ist zu bemerken, daß Herr U. sich als freier Künstler bezeichnet hat und von Herrn Ddel so bezeichnet worden ist.

Zum Schluß muß ich noch bemerken, daß ich mit der sozialdemokratischen Tendenz des Vereins das Nichtige getroffen habe, wie aus der Fassung Ihres Artikels unmissverständlich hervorgeht.

Wir geben dem Schreiben gern Raum, obwohl es nur dem § 11, aber nicht dem Briefgesetz entsprechend abgefaßt ist.

Wir berichten gern, daß wir mit dem Vorwissen des Gerichts in den Irrtum verfallen sind, Herrn Fischer den Vornamen Karl beizulegen, während er in Wirklichkeit Paul heißt. Auch in Punkt 2 mag er unferetwegen recht haben, wir ergänzen dafür unseren Bericht noch dahin, daß auch der Arbeitgeber ihm in Güte zugeredet hat, sich zu organisieren, da dies nun eben dem Zuge der Zeit entspricht.



